

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. — 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts einschließlich Frangiergeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung, in den übrigen Städten der Provinz die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Ländern und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Zügen und Blöcken wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 23. Dezember 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 597. • 61. Jahrgang.

Der Geburtenrückgang eine bedenkliche Niedergangserrscheinung.

Ein Artikel des Herrn Brehn v. Dewitz über den „Geburtenrückgang als Kulturerscheinung“, der kürzlich durch die Presse ging, kann nicht unüberprüft bleiben. Der Verfasser will den Geburtenrückgang als eine völlig „ungefährliche“, naturgemäße Begleitererscheinung der Kultur und Zivilisation „aufzeigen“, wobei er sich einerseits auf die sogenannte „Wohlfstandstheorie“ des Münchener Volkswirtschaftlers L. Brentano und andererseits auf die Schrift des Neumalthusianers Dr. Rohleder: „Geburtenrückgang — eine Kulturfrage“ beruft. Er erklärt dabei rundweg jede frühere Beurteilung dieser Erscheinung für „Schwarzseherischer Pessimismus und für ein Phantom, das die Wirklichkeit scheue.“

Selbst auf die Gefahr hin, daß Herr Brehn von Dewitz uns diesen Unglücksraben zuzählt, halten wir gerade in einer so tief einschneidenden Frage leichtfertigen Optimismus für besonders gefährlich und es scheint uns geratener, da der Wagen immer rascher bergab als bergan geht, beizeiten vorzujagen. Wir teilen dabei die Ansicht des Schreibers jenes Artikels, daß nämlich „die Öffentlichkeit ein Recht darauf habe, die ungeschminkten Tatsachen zu hören“. Aber gerade die Wirklichkeit muß für jeden, der sie nachdenklich und vorurteilsfrei betrachtet, ein Anlaß zu ernster Besorgnis werden. Wie sieht sie aus?

Grundlegend ist jedenfalls die unbefristete Tatsache, daß die Zahl der Geburten, je auf 1000 Menschen berechnet, bei uns in Deutschland von rund 43 im Jahre 1876 mit unheimlicher Regelmäßigkeit auf rund 29 im Jahre 1912 gesunken ist. Wichtig ist, daß der Rückgang der Geburten seit etwa 40 Jahren eine internationale Erscheinung ist. Aber es gibt doch sehr zu denken, daß dieser Rückgang in den letzten Jahren bei uns in Deutschland, da wir im Vergleich zu anderen Staaten günstig standen, am schnellsten von allen Großmächten, auch schneller als in Frankreich sich vollzogen hat. Was sich in Frankreich über 80 Jahre verteilt hat, das werden wir, wenn es im jetzigen Tempo abwärts geht, bereits in 10 Jahren erreicht haben.

Wichtig ist ferner, daß trotz dieses Geburtenrückgangs sich seither unsere Volkszahl vermehrt hat und zwar dank der geringeren Sterblichkeit. Mit Freude dürfen wir feststellen, daß bei uns infolge der erfolgreichen Bekämpfung ansteckender Krankheiten, besonders der Tuberkulose, infolge besserer Säuglingspflege, infolge des Ausbaus der Arbeiterfürsorge und der Wohnungsreform und anderer sozialer und hygienischer Errungenschaften die Sterblichkeit in den letzten 30 Jahren, wieder auf 1000 Einwohner berechnet, von 33 auf 17, also fast auf die Hälfte zurückgegangen, und eben dadurch die durchschnittliche Lebensdauer, besonders der Frauen, ganz beträchtlich in die Höhe gegangen ist, nämlich um beinahe 10 Jahre. Wenn jener Artikel aber behauptet, ein wirklicher Rückgang der Bevölkerungsziffer sei „bis jetzt bei keinem Kulturvolk festzustellen“, auch nicht „bei dem so oft und fälschlich

angeführten französischen Volk“, so übersieht er, daß Frankreich im Jahre 1911 schon zum 7. Mal in den letzten Jahrzehnten mehr Todesfälle als Geburten gehabt hat, also in diesen Jahren zurückgegangen ist. Und auch bei uns darf nicht vergessen werden, daß der Überschuß der Geburten über die Sterbefälle rapid abnimmt, nämlich in den letzten 5 Jahren, die auffallenderweise in der Statistik des genannten Artikels fehlen, um 33½ Proz. in Preußen allein im Jahre 1911 um 90 000 Menschen. Sobald es aber nicht mehr möglich sein wird, die Sterbeziffer herunterzudrücken und eben damit das Durchschnittsalter zu erhöhen — und daß das seine natürliche Grenze hat, sieht jeder ein — sobald muß der Rückgang der Geburten mit katastrophischer Gewalt auf das ganze Staatswesen wirken.

Bei Untersuchung der Gründe des Geburtenrückgangs beschränkt sich der Verfasser auf den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt, und zwar schließt er sich hier — wie schon erwähnt — der sogenannten „Wohlfstandstheorie“ an. Brentano glaubt nämlich ein „Gesetz“ gefunden zu haben, das man kurzweg auf die Formel bringen kann: „Je größer der Wohlstand, desto kleiner die Kinderzahl.“ Der Wohlstand soll also die Hauptursache des Geburtenrückgangs sein. Sollte man nicht viel eher denken, dies sei die Forderung, wenn man sich auf den volkswirtschaftlichen Standpunkt beschränken will? In Wirklichkeit verwehrt jene Theorie die Ursache und die Wirkung. Nicht weil man reich ist, bekommt man weniger Kinder, sondern weil man weniger Kinder bekommt, wird man reich. Der wahre Grund ist also nicht ein äußerer, volkswirtschaftlicher, sondern ein innerlicher, sittlicher, er liegt in dem Willen. Weil man reich werden will, verbißt man die Kindervermehrung. Eine weitverbreitete Fälschung des Volkes ist also jedenfalls eine der Ursachen jener Erscheinung. Unzähligen unserer Volksgenossen gelten Töchter mehr als Personen. Wir sind zu wenig zu berechnend geworden, unsere Technik hat uns gelehrt, die Natur zu überlisten, anstatt sie zu achten. Aber das ist eine Klugheit zum Tode. Wo wären wir, wenn unsere braven Alten so dumm-gesetzt gewesen wären? Raumann sagt treffend: „Solange ihr selber jung seid, seid ihr auch selbst genug, später aber, wenn ihr älter werdet, wird es leer um euch herum sein.“ Es ist eine kurzfristige, blöde Gerechtigkeit. Gewiß man kann mehr verdienen und mehr verbrauchen, wenn dem ersten Kind kein weiteres nachfolgt. „Gegen diese Rechnung läßt sich nichts einwenden“, fährt Raumann fort. „Sie ist richtig! Nur die Menschen, die solche Rechnungen machen, tangen nichts.“ Statt des vielbegehrten augenblicklichen Wohlstands, der für viele ein Verführer zu einem weichen und genussüchtigen Leben wird, brauchen wir etwas von dem dörben alten Geist, der noch Pflichten und Opfer kannte, von jenem unmodernen Glauben, daß Kinder eine Gabe Gottes und ihre künstliche Verhütung ein freier Eingriff in die Rechte des Schöpfers ist, von der Freude an dem großen runden Familienkreis, um den die Kinderherde am Abend bei Hausaufgaben und Spiel um das Elternpaar sich sammelt und von dem ein erziehender und bewahrender Einfluß bis ins Alter hinein ausgeht.

Wenn es wahr ist, daß der „Geburtenrückgang eine Kulturerscheinung“ ist — man denke übrigens auch an die Indianer in den Prärien und Wäldern Amerikas, die auf niedriger Kulturstufe stehen und doch aussterben — so muß eben etwas faul sein an unserer zweifellos hochentwickelten Kultur und Zivilisation. Und wer etwas hinter die Kulissen sieht, der nimmt in unsern heutigen Volksleben eine weitverbreitete sittliche Fäulnis, eine Entartung des Geschlechtslebens wahr, die sich zwar im allgemeinen im verborgenen hält, aber doch in einzelnen Erscheinungen unzweideutig zutage tritt. Man denke nur an den Strom von Gift und Schmutz in Wort und Bild, in Schmutzliteratur und einer gewissen Sorte von Kinos und Witzblättern, der sich von den Großstädten aus bis in die entlegensten Dörfer wälzt. Ferner ist die in erschreckender Weise zunehmende Vernichtung des keimenden Lebens ein Zeichen einer beklagenswerten Entfittlichung. Auch die unaufhörliche, oft jeder Scham entbehrende Hervorzerrung des Sexuellen muß das gesunde Triebleben abstopfen und zu immer neuen, raffinierteren Reizen treiben. Noch noch mancher andere Grund in diese komplizierte Erscheinung des Geburtenrückgangs hereinziehen, wie der Mangel, den Kindern den Besitz ungeschmälert zu hinterlassen, sie auf eine höhere soziale Stufe zu heben, so wird doch die sittliche Entartung weiter Volkskreise neben jener erstgenannten Ursache (der Überhäufung des Geldes) die zweite Hauptwurzel dieses Krebsgeschwulstes sein.

Sollen kann nur ein Wiederaufwachen gesunder sittlicher Grundsätze. Gewiß, der Staat und die Gemeinden können und müssen mit kleinen Mitteln nachhelfen, wie Steuernachlässe, wachsenden Zulagen und Erziehungsbeiträgen. Beschränkung des Handels mit gewissen Mitteln u. a. Aber eine sichere und dauernde Rettung vor dem langsamen, aber sicheren Sterben unsers Volkes liegt nur in dem Geist der Jugend und sittlichen Verantwortlichkeit. Das haben übereinstimmend zahlreiche Gelehrte und Politiker der verschiedensten Haltung in freimütigen Worten zugestanden. Jedenfalls hat D. Raumann recht, wenn er schreibt: „Vor einer Art von Veratarn hütet euch: vor den laien Tröstern, die zu euch sagen, daß das alles jetzt noch nicht schlimm und dringend sei. Wenn wir warten, bis wir in dieser Sache Franzosen geworden sind, dann ist es zu spät. Die Überwindung der schleichen Krankheit kann, wenn überhaupt, nur in den Anfängen erfolgen, solange noch eine lebendige Erinnerung an gute Elternhäuser vorhanden ist. Später helfen alle Klagelieder, Aufforderungen und Prämien nichts mehr. Die Franzosen mögen machen, was sie wollen, es wird zu spät sein, sie werden keinen neuen Aufschwung erleben. Ihr Beispiel soll uns warnen. Auch bei ihnen hieß es immer, die Sache sei gar nicht so schlimm, man solle nicht übertreiben, solle Ruhe halten. So tröstete man sich in der Kraftlosigkeit hinein.“ „Jugendmann wird jedes Volk alt. Es scheint uns aber, als ob die Deutschen zu schnell und zu zeitig damit anfangen wollten.“ Wir befinden uns in einem kritischen Augenblick; wenn wir diese Zeit der moralischen Entscheidung verkennen, so ist unser deutscher Weltgeschicksstag vorbei.

Weihnachten im Feld 1870.

Aus meinem Leutnants-Tagebuch.

Von Oberleutnant a. D. Reiche.

Reich war gefallen. Der von uns gezahlte Preis war hoch, aber doch nicht zu hoch: Die letzte der französischen Armeen, welche zu Beginn des Krieges von Frankreich aufgestellt worden, war vernichtet; dafür waren 7½ deutsche Korps zu weiteren Unternehmungen frei geworden. Unsere Hoffnung auf einen nun beginnenden frischen Bewegungskrieg wurde leider nicht erfüllt; dem 7. Korps wurde die Aufgabe, die Festungen im Norden Frankreichs, Thionville, Longwy, Montmédy, Metz, zu besetzen. Es fanden also fast täglich von der nicht auf Vorposten befindlichen Truppe Erkundungsfahrten statt, so am 21. Dezember gegen Rouzon an der Mosel. Wir stiegen aber auf so starke Massen, daß wir an diesem Tage den Wald, die Bahn und Brücke zu zerstören, nicht erreichten. Thionville hatte nach kurzer Beschießung kapituliert. Es folgte die Besetzung von Longwy, und am 19. Dezember trafen wir vor Metz ein, das sich dann am 1. Januar 1871 ergab. Über unsere Weihnachtstage lasse ich mein damals täglich geführtes Tagebuch sprechen. Angekündigt und idyllisch verlief das Fest nicht, da wir unter den Kanonen der Festung die französischen Vorposten vor uns hatten, und hinter uns die Gegend voller Franktireurs steckte.

Feuer vorn! Feuer im Rücken! Hätte uns nicht der schmutzige, durchdrückte Kalender in der Pfaffenhand angezeigt, daß Weihnachten herannahe, wir hätten schwerlich an „Frieden auf Erden“ gedacht. Am Nachmittag des 21. wurden wir auf einem Erkundungsbritt plötzlich von einem starken Trupp

bäuerlich gekleideter, anscheinend auf dem Felde arbeitender Franktireurs angegriffen, die, weiß Gott woher, blitzschnell Gewehre und Munition hatten und tüchtig auf uns feuerten. Die Übermacht hätte für unseren kleinen Haufen gefährlich werden können; trotzdem wurde der Angriff glücklich abgewiesen. Todmüde, zum Sterben hungrig, zitternd vor Erregung und grimmiger Kälte erreichten wir bei einbrechender Dunkelheit das Lager. Hüben und drüben schwiegen die Geschütze, ein Stern stand über dem zerhörsenen Richturm des Dorfes, in dem wir lagen: der Stern von Vellehem! Ein verfluchter Grimm, gemischt mit Schmutz und Schmerz, bemächtigte sich meiner; ich warf mich in meinen Mantel gewickelt auf meinen Strohlager und meine Gedanken gingen in die Heimat zurück: ins Vaterhaus, in die Kindheit, die doch noch nicht allzu lange hinter mir lag. Die Reihe der Weihnachtsfeste zog an mir vorüber — vor meinem inneren Auge flog das letzte auf, so ahnungslos froh im Kreise der Kameraden verlebte. Wie manchen dankte schon der Mosen. Heute war wieder einer gefallen, ruhmlos von einer Franktireur-Kugel hinterrücks getroffen. Der lag nun draußen im Frost und feierte Weihnacht mit nillem Gesicht. Und morgen... wer weiß? Nach kurzem Schlaf weckte mich der Befehl, mit einer Patrouille das Waldstück, den Schauplatz des gestrigen Gefechts, abzusuchen, um die Leiche des Gefallenen zu bergen. Mit Sonnenaufgang brachen wir auf — vom Feinde war weit und breit nichts zu sehen, dagegen stießen wir bald auf die Leiche des Kameraden; ich ließ eine Tragbahre machen, dann traten wir mit der traurigen Last den recht schwierigen Rückweg an. Nachdem wir ihn an geweihter Stätte zur Ruhe gebettet — es war inzwischen Abend geworden —, ließ uns der Oberst zur Weihnachtsfeier in sein Quartier einladen. Die Mannschaften feierten gleichfalls in einem anderen Lokal.

Ich muß gestehen, ich war wenig in der Stimmung, Feste zu feiern; die Eindrücke der letzten Tage waren zu heftig gewesen, dennoch mußte ich mit bewegtem Herzen dem gutgemeinten Auf folgen. Der Oberst wohnte in der Kaserne.

Um 8 Uhr versammelten wir Offiziere uns dort. Bald erkante im Nebenzimmer die Klingel — ganz wie zu Hause — die Türen öffnet sich, und vor uns erstarrte der liebe heimliche Tannenbaum, geschmückt mit Lichtern und Geisweizen für uns. Zu gleicher Zeit erklang draußen das Weihnachtslied: „O du frohliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ von den Sängern einer unserer Kompagnien. Ich habe wohl kaum je eine ergreifendere Weihnachtsfeier erlebt. Wir öffneten die Fenster. Man mußte sie sehen, diese prächtigen, in so vielen Schlachten und Gefechten erprobten Gefallen, und es hören, mit welcher kindlichen Inbrunst sie das alte Weihnachtslied sangen; und morgen? „Ach wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!“ Natürlich hatte der liebenswürdige Kommandeur auch seine Quartierwirte geladen, ebenso sammelte sich sehr bald vor dem Hause die übrige Einwohnerschaft, auch der Geistliche erschien. So etwas hatten ja alle noch nie erlebt. Sicher dachten sie, ja sprachen es auch aus: Sind das die deutschen Barbaren? Das hätten sie nicht für möglich gehalten! Die Stimmung war bei uns allen natürlich eine recht wehmütige. Wie mochte es zu Hause wohl aussehen? Werden wir wohl noch mal zurückkommen? Unser lebenswürdiger Gastgeber verstand es aber doch, uns recht bald in eine frohe Stimmung zu bringen, die noch durch eine kräftige Punchbowle gehoben wurde. Erst sehr spät brachen wir auf.

Nach wenigen Stunden Schlaf — es war noch stockfinster — wurden wir mit dem Befehl geweckt, daß die Kompagnien um 8 Uhr früh zum Abmarsch bereit stehen sollen. Es haben

Zur Eisenbahn- und Schiffsahrts-Frage in Kamerun.

Die zeitgemäße Frage eines Eisenbahn-Schiffsahrts-Verkehrs in Kamerun beschäftigte die kürzlich unter dem Vorsitz von Karl Supf stattgehabte Sitzung der Technischen Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft. Von besonderer Bedeutung für diese Frage ist der Bericht des soeben zurückgekehrten Leiters der Kameruner Schiffsahrts-Expedition, Herrn H. Mitchell-München, dem wir folgendes entnehmen:

Der Landmarsch erfolgte mit 300 Trägern und militärischer Begleitung von Kribi aus. Vom Gouvernment war Regierungs-Baumeister Sassenstein beigegeben. Am 3. März erreichte die Expedition Olama am Njong, den Ausgangspunkt der wasserwirtschaftlichen Erkundung.

Fassen wir die Ergebnisse der Expedition zusammen, so ergibt sich der Nachweis einer Schiffsbarkeit des Njong von N'Balmajo, dem geplanten Endpunkt der Mittellandbahn, bis Njoshöhe in einer Länge von 225 Kilometer das ganze Jahr hindurch mit größeren Hochwassern; eine beschränkte Schiffsbarkeit des Njome von Njashi bis an seine Mündung in den Kadei während neun Monate des Jahres, aber nur für kleinere Fahrzeuge; die Nicht-Schiffsbarkeit des Kadei. Der Sangha ist in sechs verschiedene Abschnitte zu teilen, von welchen der erste von seiner Mündung in den Kongo bis Weiso das ganze Jahr hindurch schiffbar ist, der zweite Teil von Weiso bis Bajanga bzw. Salo ebenfalls das ganze Jahr, aber nur für kleinere Barkassen von 60 Zentimeter Tiefgang, befahrbar ist. Von Salo-Nola ist eine Schiffsahrt während sechs Monate des Jahres möglich, aber auch nur während zwei Monate für größere Schiffe, von Nola nach Banja ist eine Schiffsahrt nur während 2½ Monate des Jahres für kleinere Dampfbarkassen möglich. Das 7 Kilometer lange Schnellenstück Banja-Bikaja kommt für eine Schiffsahrt überhaupt nicht in Betracht. Die Strecke Bikaja-Carnot ist wieder das ganze Jahr für kleinere Dampfschiffe befahrbar. Eine Lagereise oberhalb Carnot beginnen große Schnellen, von wo ab eine Schiffsahrt unmöglich ist.

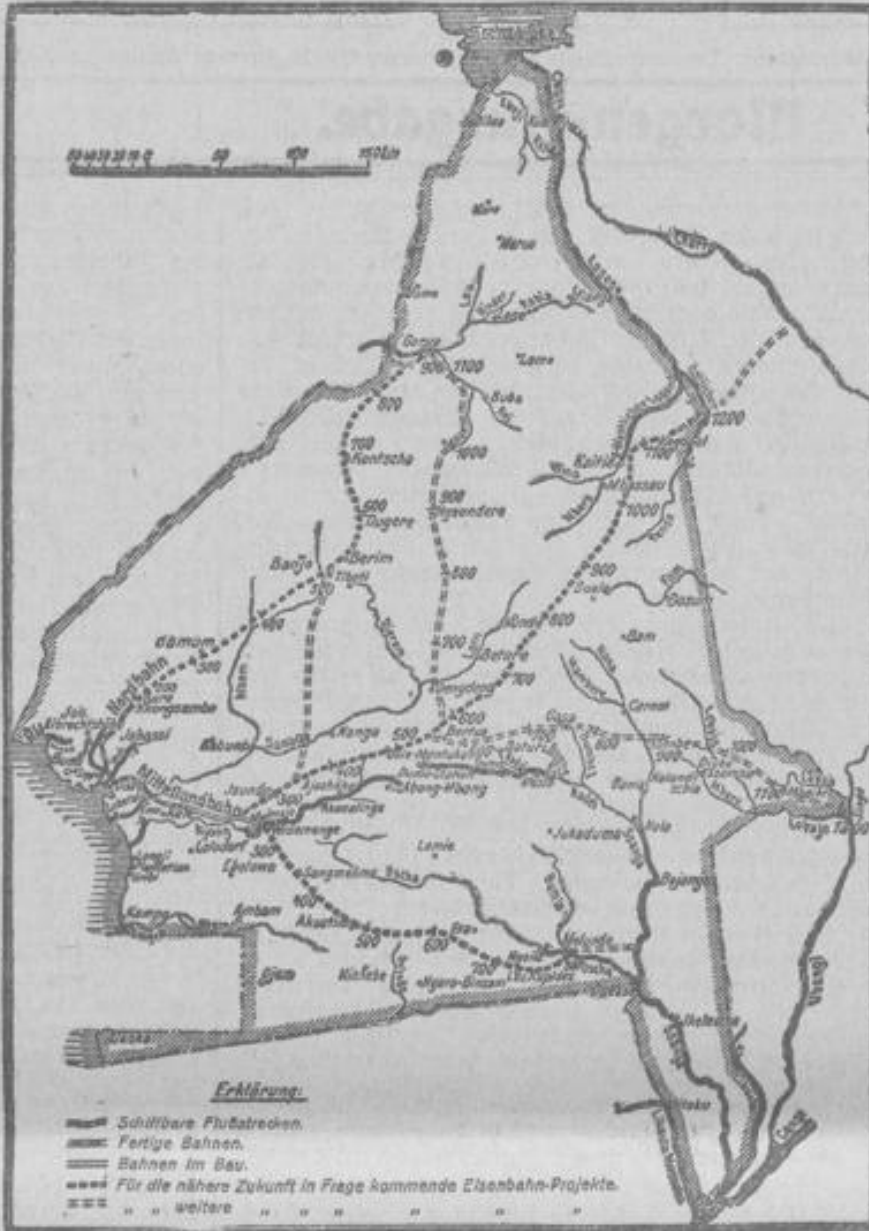
Demnach kommen für einen Eisenbahn-Schiffsahrts-Verkehr von dem Hafen Duala nach dem Sangha nur die das ganze Jahr hindurch zuverlässig schiffbaren Strecken N'Balmajo-Njoshöhe, 225 Kilometer, und des Sangha von seiner Mündung in den Kongo bis Salo bzw. Bajanga, 500 Kilometer in Betracht.

Es wird daher, soll eine Verbindung des Njong mit dem Sangha bzw. Kongo hergestellt werden, der Eisenbahnbau bei Njoshöhe wieder einzusetzen haben. Die Eisenbahn-Trasse würde so zu legen sein, daß sie in der Gegend unterhalb Nola, bei Bajanga, an den dort das ganze Jahr schiffbaren Sangha herantritt. Am rechten Ufer befinden sich überall hochgelegene Terrassen, die für den Endpunkt der Eisenbahn günstig sind.

In großzügiger Weise schilderte Herr Geh. Ratrat und Geh. Kommerzienrat Fr. Denz, Vorstand der Deutsch-Kolonialen Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft, vor der Technischen Kommission des Kolonial-

Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, die Möglichkeit einer Erschließung Kameruns durch eine Verbindung von Eisenbahnen und Schiffsahrtsstraßen und erläuterte an Hand einer Skizze die nach seinem Ermessen in Betracht kommenden Linien:

Was zunächst die in Kamerun bereits bestehenden Bahnlinien anbelangt, so ist die Kamerun-Nordbahn bekanntlich eine private Konzession und seit dem 1. April 1911 in Betrieb. Das Kapital dieser Gesellschaft ist mit Hilfe einer Reichsgarantie beschafft worden, und zwar hat das Reich eine 3prozentige Garantie für 11 Millionen Mark Kapital übernommen; 5640 000 M. Vorzugsaktien sind privaterweise aufge-



bracht worden. Wenn die Verkehrssteigerung in gleichem Maße wie bisher weitergeht, dürfte vermutlich im nächsten Jahre die Reichsgarantie ihre Erledigung finden. Das ist ein sehr erfreuliches Resultat, zumal die Bahn in der ersten Strecke praeter propter 90 Kilometer vielfach durch Urwald geht und erst am letzten Ende in bewohnte Gegenden kommt. Ob nun die Bahn weiter zu verlängern ist, was von allen Seiten angestrebt wird, darüber muß man die Entscheidung der Behörden abwarten. Soweit ich orientiert bin, steht sowohl der Herr Staatssekretär wie auch der Herr Gouverneur auf dem Standpunkt, daß mit Rücksicht auf die in dem Hinterland vorkommenden reichen Ölbaumwälder die Verlängerung unbedingt notwendig sein wird.

Die zweite Bahn in Kamerun, die sogenannte Mittellandbahn, soll nach dem Reichstagsbeschluss von Duala nach dem Njong gehen, und zwar nach N'Balmajo, südlich von Zaunde. Die Strecke wird

nach dem neuesten Projekt 285 Kilometer lang. In Betrieb sind jetzt 130 Kilometer genommen; wahrscheinlich kommt in den nächsten Monaten die erste Strecke von 150 Kilometer vollständig in Betrieb. Wann die übrige Strecke bis nach dem Njong fertiggestellt sein wird, darüber kann man ein bestimmtes Urteil heute noch nicht abgeben.

Wie sich weiterhin die Bahnprojekte in der Kolonie gestalten werden, wird wesentlich davon abhängen, mit welchem Eindruck erstens der Herr Staatssekretär zurückgekommen ist, und zweitens, welches Resultat die Untersuchungen ergeben, die im Auftrage des Gouvernements in dem ganzen Gebiete bis nach Norden hin vorgenommen werden. Diese Untersuchungen wurden allerdings zu einer Zeit angeordnet, als mit den neuen französischen Erwerbungen noch nicht gerechnet wurde. Vermutlich werden die Projekte durch die Neuerwerbungen eine andere Gestaltung erfahren, wobei vielleicht auch die Schiffsahrtsverhältnisse auf den verschiedenen Flüssen mitzureden werden.

Was nun die Verlängerung der Mittellandbahn anbelangt, so fragt sich, welche Richtung zunächst aufzunehmen sein wird. Die Idee bestand und besteht zum Teil vielleicht auch noch, die Linie so zu führen, daß man nach Norden in das Tschad-Gebiet kommt. Dort ist bekanntlich nach den Abmachungen mit der französischen Regierung der Etappenweg für die französischen Transporte frei, zu welchem Zwecke notwendig wäre, eine Querverbindung durch unsere Kolonie zwischen den französischen Gebieten zu schaffen. Man hatte den Gedanken, daß man vielleicht eine Bahn vorweg bauen könnte, um die Schwierigkeiten der Transportdurchführung auf Landstraßen zu beseitigen. Aber die später eingehenden Berichte haben doch ergeben, daß es außerordentlich schwierig ist, auf dem nur wenige Zeit schiffbaren Benue die Materialien heranzuschaffen.

Daß man heute noch die Verbindung von der Mittellandbahn nach Garua hin suchen sollte, erscheint mir wenig aussichtsreich, zum mindesten nicht zweckmäßig. Das Gebiet ist so gewaltig groß, daß man unmöglich mit einer Linie ein Land, das weit größer als Deutschland ist, aufschließen kann.

Die Verlängerung der Nordbahn, die man sofort in Angriff nehmen kann, bis Garua würde ungefähr eine Länge von 900 Kilometer von Duala aus ergeben; dagegen hätte die Verlängerung der Mittellandbahn über Zaunde und dann über Dengbeng und Ngamere eine Länge von 1150 Kilometer; dieser Weg würde also 250 Kilometer weiter sein.

Weiter hat man die Idee gehabt, von Zaunde aus gleich abzuschwenken, und zwar die Richtung zu wählen, die für die Nordbahn in der Hauptachse vorhanden ist, nämlich den Njambou aufwärts. Das würde immer noch eine Länge von 1050 Kilometer ausmachen gegenüber der direkten Länge von 900 Kilometer. Rationell wird man also an die Erschließung der westlichen Gebiete immer nur durch die Verlängerung der Nordbahn denken können und wird die Mittellandbahn-Liniensführung zum Aufschluß des östlichen übrigen großen Gebietes wählen. Eisenbahnlinien in Kamerun kann man nun wegen des außerordentlich zerstückten Geländes und der Gebirgsschwierigkeiten nicht willkürlich führen. Erfahrungsgemäß wird man mit den Linien möglichst an die Wasserläufe zwischen den großen Flüssen gehen müssen.

Der Logone ist bis jetzt noch nicht untersucht; er soll aber nach den vorliegenden Berichten bis Kattia hin schiffbar sein. Das würde eine schiffbare Länge von etwa 600 Kilometer, mit dem östlichen Logone von 800 Kilometer bedeuten. Es würde nun eine außerordentlich leichte Aufschließung sein, wenn man den Logone vom Tschadsee aus bis auf eine Länge von etwa 600 Kilometer benutzen könnte, um dann an die Bahn zu kommen, weil sich hieraus ergeben würde, daß die französische Regierung ihrerseits die Bahn unbedingt auf ihr Gebiet verlängern muß, weil sie gar keine Möglichkeit hat, anders in dieses Gebiet zu kommen. Damit würde für den Verkehr von Kamerun gleichzeitig auch der Verkehr aus der französischen Kolonie erschlossen werden.

sich wieder starke Frankfurter-Banden in unserem Rücken gesammelt, überdies soll heute der am 21. Dezember nicht ausgeführte Auftrag, die Eisenbahn- und Brückenzerstörung bei Rouzon an der Maas vollzogen werden. Zu gleicher Zeit wird auf dem anderen Maasufer eine Abteilung des Detachements v. B. gegen Rouzon vorgehen. Gestern die Weihnachtsfeier unter dem lichterschmelzenden Tannenbaum — heute Kampf. Das ist der Krieg!

Das Gelände war für den kleinen Krieg wie geschaffen. Bei eifriger Hilfe marschierten wir ab, schon aus dem nächsten Dorf Kaufmannil werden wir von heftigem Mörserfeuer empfangen. Der Vortrupp erhält Befehl, den Weg von dem Gehölz rechts des Dorfes zu vertreiben und dann als rechte Seitenbedeckung zu folgen; ich übernahm mit meinem Juge die Sicherung nach vorn. Im Verein mit der Seitenbedeckung bringen wir in das Dorf ein, das feindliche Feuer schweig. Es schien zweifellos, daß unsere Nebenwärtigen Quartierwirte die Frankfurter von unserer Expedition bezeugen benachrichtigt hatten. Als wir an das Dorf heranliefen, gingen plötzlich die Kirchenglocken an zu läuten, das war wohl das Alarmzeichen! Freilich wollte der darüber vernommene Geistliche es auf das Weihnachtsfest bezogen haben. Das Dorf wurde nach Waffen abgesehen, auch eine ganze Menge gefunden. Der Maire und zwei Notables wurden orteilt und mußten, obwohl sie ihre Unschuld beteuerten, unser unfreiwilliges Weihnachtsfest mitmachen. Die Einwohner hatten sich ausnahmslos in den Kellern versteckt. Da wir durch den bisherigen Vortrupp unsere rechte Seite gedeckt glaubten, traten wir den Weitermarsch an.

Hinter der Chaufsee war eine schroffe, dichtbewaldete Höhe, rechts lag sich eine etwa 900 Schritt breite Wiese und an diese grenzend wieder eine dicht bewaldete, steile Höhe hin. Raum 1000 Schritte jenseits des Dorfes wurden wir von einem so heftigen Schnellfeuer überschüttet, daß bei dem hinten folgenden Gros die größte Verwirrung entstand. Ich besah mich bei der Spitze, besetzte ein 100 Schritt vor uns

liegendes Gehölz. Die Einwohner sahen auch hier im Keller — dann sah ich mich nach meinem Juge um, welcher, in Chaufseegegraben liegend, das Feuer eröffnet hatte. Jetzt kam auch die Pusarenspitze in der Karriere zurück. Wir gegenüber lag zwischen Wald und Chaufsee eine Fabel; aus allen Fenstern blühten die Schiffe, ich schätzte die Zahl der feindlichen Gewehre auf 200, und wir hier — noch nicht 20 Gewehre! Wo war das Gros, die Artillerie geblieben? Einer meiner Unteroffiziere wollte gesehen haben, daß alles ins Dorf zurückgekehrt sei. Auch von dem Rest meines Juges hörte und sah ich nichts mehr. Meine Leute schossen sehr ruhig. Zwei Wunden, welche aus dem einen Fabelgebäude in das andere liefen, stürzten tot oder verwundet. Unerschrocken war mir, wo die rechte Seitenbedeckung geblieben war. Fast schon eine Stunde war vergangen, die feindlichen Kugeln klatschten gegen die Mauern und die Fenster; ich schickte nun eine Patrouille zurück, um den Rest meines Juges vorzuholen. Bald stürzte einer, die anderen deckten sich im Graben, brachten aber bald den Zug links durch den Wald zu mir, mit dem ich das feindliche Feuer fast zum Schweigen zwang, und als ich nun die Kompanien von hinten über die Wiese vorgehen sah, ging auch ich gegen die Fabel vor, die Franzosen liefen nach dem Walde zurück; in der Fabel fand ich 5 Tote und 8 Verwundete. Bald sah ich jetzt auch Helmspitzen oben im Walde, die rechte Seitenbedeckung. So konnte der Weitermarsch angetreten werden, dann flogen uns wieder die Kugeln um die Ohren, ich sah feindliche Schiffe auf einer Waldbühne, ihre Zahl war noch größer geworden. Mein Kompanieführer kam jetzt zu mir, befahl, zu halten, die Artillerie solle erst in Tätigkeit treten. Er erzählte, sie seien durch das erste Feuer sehr überrascht worden, die Infanterie habe in dem mit Wasser gefüllten überflossenen Chaufseegegraben Deckung gefunden, die Kavallerie und Artillerie zunächst leicht gemacht, bei letzterer sei an einem Gehölz eine Deichsel gebrochen, erst mein Feuer und Vorgehen habe ein Vorwärtskommen ermöglicht. Jetzt er-

löbte der erste Kanonenschuß. Das half! Die Kerle liefen wie die Hasen davon. Ein anderer Zug übernahm die Deckung auf der Chaufsee, ich wurde mit meinen Leuten links auf die Höhe geschickt. Wir trichen auf allen Wieren die feile glatte gefrorene Höhe hinauf, fast ohne jede Deckung gegen das jetzt wieder sehr lebhaft feindliche Feuer. So trieben wir die Franzosen bis Rouzon an der Maas. Hier besetzte ich den Bahnhof, die anderen drei Züge das Dorf. Die Kettenbrücke über die Maas war schon zerstört, so daß die Franzosen unter unserem lebhaften Feuer in Booten übersehen mußten. Als sie drüben landeten, mußten manche getragen werden.

Das Dorf wimmelte von Franzosen, welche uns mit ihren großkalibrigen Pistolen sehr lebhaft beschossen. Das Feuer drüben verstummte erst ganz, als unsere Artillerie wieder schloß. Der Maire und zwei angegebene Leute wurden als Geiseln mitgenommen, und wir versuchten endlich für unsere Leute etwas Genießbares zu requirieren. Es war wenig und dürftig genug. Die „Frankfurter de Rouzon“ — so nennen sich unsere Gegner — sollen vom Maire organisiert sein und hier ihr Stützquartier haben. Fast alle tragen blaue Hosen und weiße Gamaschen. Als wir an den Ort herankamen, läuteten auch hier die „Weihnachtskloster“. Die gefundenen Waffen wurden wieder mitgenommen und die Bahn gestrich. Es war 3 Uhr, als der Landmarsch angetreten wurde. Unserer Hoffnung auf ungehörten Erfolg erfüllte sich nicht. Zwischen Rouzon und Kaufmannil wurden wir wieder mit Mörserfeuer begrüßt; sie wollten uns also den Weitermarsch verlegen. Hinter, vor und links von uns Feinde, deren Zahl wieder beträchtlich war, dabei begann es zu dunkeln. Auch jetzt schaffte uns die Artillerie wieder Luft. Einige Granaten in die Fabel und in das Dorf Kaufmannil verlegten die Franzosen, so daß wir endlich bei völliger Dunkelheit den Ort erreichten; hier wurden unsere Verwundeten auf requirierte Wagen gepackt, und so kamen wir um 8 Uhr abends todmüde, hungrig und durchgefroren in unserm Quartier Tons la Grandecelle an. Das war unser Weihnachtsfest!

Serren mit der Bemerkung: „Es ist ja nur ein Schuß in die Luft.“ Selbstredend nahm sich die Polizei der Sache an, und nun stellte sich heraus, daß die ganze Geschichte nur markiert gewesen war, und zwar jedenfalls zu dem Zweck, die Bewohner in Aufregung zu bringen. Der „Schuß“ wird jedenfalls die dabei Beteiligten etwas kosten.

— **Frankfurt a. M., 22. Dezember.** Wie verlautet, wird die Verhandlung gegen den Drogisten und Fechter Gopp wegen Giftmordes und Giftmordversuchs in je drei Fällen am Montag, den 12. Januar, vor dem Frankfurter Schwurgericht beginnen und etwa 5 bis 6 Tage dauern.

FC. Bad Orb, 21. Dezember. Gestern vormittag 11½ Uhr fand im hiesigen Rathaus die Verpachtung der hiesigen bewaldeten Wald- und Feldjagd, die vor allem einen bedeutenden Mohrwildstand aufweist, statt. Die Höchstgebote gaben ab Geheimer Sanitätsrat Hufnagel hier selbst mit 6700 Mark und der Vorsitzende des Ausschusses der Hochtierwerke Walter vom Rath (Frankfurt a. M.) mit 6100 M. Der Zuschlag wurde nicht erteilt, da eine Änderung des Jagdpachtvertrags vorgenommen werden soll. Es wird ein neuer Verpachtungstermin nochmals angelehrt werden, der voraussichtlich Ende Januar 1914 stattfindet.

§ Battenberg, 21. Dezember. Die Viehpreise, namentlich die Schweinepreise, sind seit einigen Wochen im Sinken begriffen, so daß hier und da vor Wochen bereits erstandenes Vieh der Abholung durch den Käufer noch harret. Während im gleichen Zeitraum des Vorjahres der Zentner Schlachtgewicht mit 75 bis 85 M. bezahlt wurde, bieten die Händler jetzt nur noch 60 bis 65 M. Damit ist die Aussicht auf billigere Hausfleischung, die sich mancher seither verlagert hatte, nähergerückt. — Am Freitag traf General-Suberintendent Ohly aus Wiesbaden hier ein und begab sich am folgenden Tag nach Wiedenkopf.

§ Allendorf bei Battenberg, 21. Dezember. Zu Ehren der 27 Veteranen aus drei Feldzügen enthielt der hiesige „Kriegerverein“ in der Kirche eine Gedenktafel aus Rarmor. — Der Küstermeister Hofmann geriet beim Schneiden von Bahndauben mit der rechten Hand infolge Ausgleitens in die Kreissäge, wodurch dem Unglücklichen drei Finger abgerissen und die Hand verunstaltet wurde.

Ms. Kassel, 21. Dezember. Landesrat Hermann Scheel, seit dem Jahre 1880 Beamter des Provinzialverbands Hessen-Nassau und seit langen Jahren Mitglied des Vorstandes des Provinzialverbands für Hessen-Nassau, Deputierter für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für Hessen-Nassau, Deputierter für die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau und Deputierter für die Haftpflichtversicherungsanstalt für Hessen-Nassau, ist heute plötzlich von einem Schlaganfall betroffen worden und gestorben. Scheel war der Sohn des bekannten Pianofortefabrikanten Scheel und stand erst im 55. Lebensjahre.

S. Witten (Sieg), 21. Dezember. Einen nichtswürdigen Streich spielte hier ein junger Mann, Schüler einer höheren Schule, indem er das ihm anvertraute Geld selbst verschwendete und dann zwei arme Italiener des Diebstahls beschuldigte. Die letzteren wurden auch verhaftet. Doch stellte sich ihre Unschuld bald heraus, als das Rüchengewebe des höheren Schülers aufgedeckt wurde.

Gerichtssaal.

Der Streit um die päpstliche Gewerkschafts-Enzyklika vor Gericht.

(Zweiter Verhandlungstag.)

ab. Köln, 20. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung in dem Prozeß wegen Verleumdung der christlichen Gewerkschaftsführer kundete Reichstagsabgeordneter Giesberts, daß die Enzyklika an sich nach der Auffassung des Gesamtverbandes keinen Grund zu Besorgnissen geboten habe, daß man aber angesichts der erregten öffentlichen Meinung, die eine klare Stellungnahme erforderte, den Öffener Kongreß einberufen habe. Die Enzyklika hat an sich mit unserer Organisation nichts zu schaffen. Wir halten an unseren Grundsätzen fest. Die Frage, was wir tun werden, falls von Rom aus ein generelles Verbot der interkonfessionellen Arbeit erfolgen würde, ist nicht behandelt worden. — Nach einer längeren Auseinandersetzung, die infolge der von Rechtsanwalt Heine gestellten und nicht zugelassenen Frage: „Würden auch die „Verliner“ hier im Westen, falls Organisationen gegründet würden, ihre Mitglieder den christlichen Gewerkschaften zuführen?“, hervorgehoben wurde, bestritt Giesberts, jemals mit einem Minister oder Staatssekretär über die Enzyklika verhandelt zu haben; er habe über das Erscheinungsdatum der Enzyklika sowie von dieser selbst vor ihrem Erscheinen nichts gewußt. — Vorz.: Auf dem Öffener Kongreß sollen die christlichen Gewerkschaften ihre Politik geändert haben, sie sollen nachher weniger Streiks geführt, mehr auf Tarifverträge gedrungen haben und es soll überhaupt eine viel zähere Richtung eingeschlagen worden sein. — Giesberts bestritt das letztere in entschiedener Weise. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob irgendeine geistliche Stelle den Versuch gemacht habe, die christlichen Gewerkschaften streikfeindlich zu beeinflussen, erwidert Giesberts, ein solcher Fall wäre so auffallend, daß er ihm bekannt sein müßte. — Der Vorsitzende kommt sodann auf die Gabe zu sprechen, welche die rheinisch-westfälischen Industriellen durch Erzbischof Fischer als Peterspfennig überreichen ließen, um so den Schlag, den die Kurie in der nächsten Zeit gegen die christlichen Gewerkschaften führen wollte, zurückzuhalten. — Abg. Giesberts bezeichnet das als ein Märchen und erklärt, mit der Wahl Sedmanns hätten die christlichen Gewerkschaften als solche nichts zu tun. — Andere Zeugen befanden, daß ihnen von einer Unterwerfung unter die Enzyklika nichts bekannt sei, ebenso wenig etwas von der erwähnten Schenkung an den Papst. — Der Vertreter des Pfarrers Ritz erklärte, daß sein Klient zu einem Vergleich bereit sei. Er habe den Eindruck empfunden, daß die von ihm aufgestellte Behauptung nicht mehr aufrechtzuerhalten sei, und daß er sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme. Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Schreiber, nimmt darauf die Klage gegen Pfarrer Ritz zurück.

op. Opfer der Schandliteratur. Die „Mündener N. N.“ berichten: Eine in Wandberg wohnende reiche Dame erhielt einen Brief, in dem „der aus 400 Mann bestehende Totenkopforden“ verlangte, daß für ihn an einer näher bezeichneten Stelle 25.000 M. in Gold hinterlegt werden; im Fall des Verwehrens wurde mit dem Markertod gedroht. Die Kriminalpolizei

nahm einen Gymnasiasten und einen Volksschüler fest, die das Gold abholen wollten. Vor dem Jugendgericht gab der Gymnasiast an, er habe seit einem Jahr Verbrechergeschichten gelesen und aus einem Roman, der von der Entführung eines Kindes und dem Aufknüpfen Erwachsener handelte, die Anregung zu der Bezeichnung „Totenkopforden“ entnommen; er habe die Dame nur in Angst versetzt und überhaupt nur einen Streich ausführen wollen, damit er aus der Schule wegkomme und von den Eltern die Erlaubnis erhalte, auf ein Schiff gehen zu dürfen. In gleicher Weise verteidigte sich der Volksschüler, auf dessen Anregung hin der Gymnasiast der Empfängerin des Briefes mit Blenden drohte. Das Jugendgericht verurteilte den Gymnasiasten zu 8 Tagen Gefängnis und den Volksschüler zur Strafe des Verweises. Und die eigentlich Schuldigen gehen frei aus!

Sport und Spiel.

sr. Die Pariser Winter-Meisterschaft. Auf der Pariser Winterbahn wurden am Sonntag die letzten 18 Ratches der sich über 3 Tage erstreckenden Wintermeisterschaft der Flieger entschieden. Der Sieg fiel an den Franzosen Haurlier, der von Anfang an an der Spitze des Klassiments stand. Der Franzose gewann am Sonntag seine sämtlichen vier Läufe überlegen. Der einzige deutsche Teilnehmer Otto Meyer enttäuschte, denn er wurde sowohl von Poulain, von Dupre und von Pouchois geschlagen.

§ Eisenbahner und Olympische Spiele. Die Olympischen Spiele werden in einer Denkschrift des preussischen Eisenbahnministers an die Eisenbahndirektionen eingehend behandelt. Den Eisenbahnvereinen, die Sportabteilungen haben, sollen die Ausbildung und die Teilnahme geeigneter Mitglieder an den Olympischen Spielen nach allen Kräften gefördert werden.

Neues aus aller Welt.

Ein Eisenbahnunglück. Dortmund, 22. Dezember. (Amtlich.) Der von Hagen kommende Personenzug 918 fuhr in eine kurz vorher entgleiste Waghine. Die Maschine mit den nachfolgenden Post- und Personenzügen entgleisten. Verletzt wurden der Heizer Apitius (Hagen) schwer; er wurde in das Krankenhaus in Dortmund verbracht. Leicht verletzt wurden der Lokomotivführer Schulte (Allen), der Ladierer Heinrich Engels und der Schreiber Wilhelm Niedmeier, sämtlich aus Dortmund, ferner der Lokomotivführer Kniebert, der Zugführer Rüge (Hagen), der Landwirt Heinrich Schlüter (Hefde) und der Wagenführer Karl Simonel (Göing). Ein von Dortmund requirierter Hilfszug brachte ärztliche Hilfe. Der Materialschaden ist erheblich. Die Aufräumarbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch, jedoch konnte der Verkehr aufrecht erhalten werden. Als Ursache des Unglücks wird Schienenbruch angenommen. — Der schwer verletzte Heizer Apitius ist im Duisen-Hospital in Dortmund gestorben.

Ein Kirchenbrand. Chemnitz, 22. Dezember. Ein Brand zerstörte gestern die Kirche des Ortes Niederfrohna bis auf die Umfassungsmauern. Die Ursache des nach dem Gottesdienst ausgebrochenen Feuers liegt vermutlich in einem Defekt der Heizung. Das Pfarrhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Eisenbahnunfall. Paris, 22. Dezember. Aus Abignon wird gemeldet: Der Expressezug, der an jedem Sonntag die Bahngäste für die nach Indien fahrenden Dampfschiffe befördert, ließ auf dem Bahnhof La Croixville mit einem Güterzuge zusammenstoßen. Ein Bahnübergangselektriker, der die drohende Gefahr bemerkte, konnte noch rechtzeitig Notglocken geben, so daß die Lokomotivführer die Geschwindigkeit der Züge im letzten Augenblick noch bedeutend vermindern konnten. Der Zusammenstoß war infolgedessen nicht so heftig. Nur drei Wagen des Güterzuges gingen in Trümmer. Drei Reisende des Expressezuges wurden verletzt.

Siedlerbewohner auf der Kurischen Nehrung. Königsberg, 22. Dezember. Mithilfe Siedlerbewohner kann man jetzt in der Nähe des Seebades Cranz, nicht weit vom Ausflugsort in Klein-Türingen, am Beginn der an dieser Stelle sehr schmalen Kurischen Nehrung beobachten. Etwa acht Familien, zusammen rund 40 Menschen, die der Bau einer Kolonie von Cranz nach dem ersten Nehrungsdort Sarlau in diese einsame Gegend geführt hat, haben da hier weit und breit für sie kein Obdach ist, ihre Wohnungen in Erdhöhlen, oder genauer gesagt, in Wohnungen, die sie in die Erde hergerichtet haben, aufgeschlagen. Diese eigentümliche Siedelung von Siedlerbewohnern erregt natürlich das lebhafteste Interesse vieler Cranger, und auch Ausflügler aus Königsberg besichtigen in zahlreichen Trupps diese primitiven Behausungen.

Knaben als Räuber. Paris, 22. Dezember. Ein Telegramm aus Beziers meldet, daß zwei Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren infolge Lebens von in Frankreich ausgeführten Räubereien und Diebstählen beschloßen hatten, ebenfalls als große Einbrecher und Räuber aufzutreten. Als erstes, was sie benötigten, sagten sie, daß sie eine Waffe benötigten. Zu diesem Zweck haben sie aus einer Waffenhandlung der Stadt einen Revolver und eine Pistole. Hiermit bewaffnet, drangen sie in ein Haus ein, wo sie bis in das oberste Stockwerk hinaufstiegen. Als sie dort in ein Zimmer eindringen wollten, fanden sie einen Dienstmädchen gegenüber. Während nun der eine der Knaben die Pistole dem Dienstmädchen mit dem Revolver in der Hand hielt, durchsuchte der andere das ganze Zimmer, in dem er nach langem Suchen die Erbsenbisse des Dienstmädchens, es waren 30 Franken, entdeckte. Mit diesem Gelde flüchteten die beiden Verbrecher. Als darauf die Furchen in einem Geschäft eine größere Partie Spielwaren kaufen wollten, wurden sie von der inzwischen verständigten Polizei verhaftet.

Letzte Drahtberichte.

Frankreichs Marokkopolitik und seine Beziehungen zu Deutschland.

wb. Paris, 22. Dezember. Briand äußerte sich gestern auch über die Marokkopolitik und die Beziehungen zu Deutschland. Nach dem stenographischen Bericht führte er aus: Während der 18 Monate, die ich am Ruder war, verfolgte ich unter der Kontrolle mit der äußersten Linken und in vollem Einvernehmen mit der Kammer und dem Senat in Marokko eine Politik der friedlichen, langamen und methodischen Durchdringung. Da ich zu keiner Zeit Konflikte heraufbeschwören wollte; da ich ein warmer, leidenschaftlicher Anhänger des Friedens mit Würde war, bemühte ich mich, alles zu vermeiden, was von einer gewissen Seite diese langamen, aber sicheren Bemühungen stören konnte. Das vermißt ich bei den Abmachungen, welchen beiden Ländern zwar keine vollständige Veröhnung erblanten, die durch Fragen der Würde unmöglich gemacht wird, aber eine Annäherung der Interessen,

welche die kleinen Reibungsflächen aufhebt, die Konfliktsgefahren auf ein Minimum beschränkt und die Gemüter für andere umfassendere Gesichtspunkte, für gewisse Wiedergutmachungen und ein gewisses Vergessen vorbereitete. (Zustimmung.) Diese Politik war nicht leicht, dies um so weniger, als man sie nicht von Tag zu Tag vor den Augen des Parlaments verfolgen konnte. Sie wurde durch die Mittel erreicht, über welche die Regierung verfügte, aber als ich im März 1911 zurücktrat, hatte sie wenigstens das Ergebnis, daß nur 6000 französische Soldaten in Marokko notwendig waren, da diese militärische Streikraft für die damalige Lage genügte.

Eine merkwürdige Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten zur Beurteilung des Leutnants v. Forstner.

wb. Berlin, 22. Dezember. Zum Prozeß Forstner sendet der Berliner Polizeipräsident der „Streuzeitung“ folgende Erklärung: Militärische Übungen sind Affäre der Staatshoheit, wird ihnen ein Hindernis, wie in Detmolder, entgegengestellt, so gilt für ihre Verrichtung das gleiche. Eine Strafverfolgung wegen Verletzung einer Staatshoheit ist unzulässig. Das ist ein selbstverständlicher Rechtsgrundsatz, der übrigens im § 7 des preussischen Gesetzes, betr. Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen einer Amts- und Diensthandlung, vom 13. Februar 1854, Gesetzsammlung Seite 88, für Beamte auch ausdrücklich Anerkennung findet. Also dürfte gegen von Forstner Anklage nicht erhoben werden, geschweige denn eine Beurteilung erfolgen. Anscheinend prüfte das Gericht in erster Instanz diesen Gesichtspunkt nicht. Die Berufungsinstanz wird ihn ihrer Beratung vorweg zugrunde zu legen haben. Wäre die Rechtslage anders, so bedürfte sie keiner Änderung, denn wenn unsere Offiziere, und noch dazu solche, die fast im Feindesland stehen, Gefahr custodia in honesta laufen, weil sie für die Ausübung des königlichen Dienstes freie Bahn schaffen, dann erwacht dem vornehmsten Verursacher Schaden. Ein sie schützendes Reichsgesetz, nachgebildet dem genannten preussischen Gesetz, wäre dann nur dringende politische Notwendigkeit. Dr. jur. v. Jagow. (Mit dieser Beurteilung der Sache dürfte Herr v. Jagow in weiteren Kreisen Kopfschütteln, seine Bemerkung vom Feindesland bei der Reichsregierung sogar Mißfallen und Widerspruch hervorrufen. Schriftl.)

Die wirtschaftliche Lage Usambara.

wb. Dar-es-Salaam, 22. Dezember. Der Gouverneur Dr. Schone ist mit Gemahlin von einer dreiwöchigen Reise in die Nordbezirke zurückgekehrt, bei der er besonders die Plantagen und Ansiedlungen Usambara besuchte. Infolge der Kautschukkrise haben einzelne Kautschukplantagen ihren Betrieb eingestellt. Die dadurch freigewordenen Arbeitskräfte sind vielfach auf Sisalplantagen tätig, die in bedeutender Ausdehnung begriffen sind. Die Kaffee-Ernte in Usambara ist die größte bisher dagewesene, die nahezu vollendete Ernte ergibt, auf manchen Pflanzungen das Dreifache des vorjährigen Ertrages. Die Lage der Ansiedlungen, was Ackerbau sowie Viehzucht betrifft, ist in Westusambara gleichfalls günstiger als im Vorjahr. Es ist eine rege Beteiligung an der Landesausstellung in Dar-es-Salaam aus den Nordbezirken zu erwarten. Der Vorstand des wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke beschloß einstimmig, sich nach besten Kräften an der Ausstellung zu beteiligen.

Sum Prager Buchdruckerstreik.

wb. Prag, 22. Dezember. Die Prager Zeitungen, deutsche wie tschechische, sind, nachdem das Drucker- und Setzerpersonal am Samstag die Betriebe verließ, am Sonntagfrüh doch in ziemlicher Vollständigkeit mit zahlreichen Anzeigen erschienen, so die „Bohemia“ mit 48, das „Prager Tagblatt“ mit 32 Seiten und ähnlich die „Karodni Politika“.

Die Spaltung der Oktoberisten-Partei.

— **Petersburg, 22. Dezember.** Die Spaltung in der Oktoberisten-Partei der Reichsduma nimmt einen immer größeren Umfang an. Den bereits ausgetretenen 25 Mitgliedern haben sich gestern weitere 24 mit dem Duma-Präsidenten Rodzjanko angeschlossen, so daß die Linke der Oktoberisten einen großen moralischen Sieg feiern kann.

Einspruch der Pforte gegen Greys Vorschlag.

* **Konstantinopel, 22. Dezember.** Die Pforte hat gestern bei den Mächten gegen den Vorschlag Sir Edward Greys bezüglich der Inselfrage Einspruch erhoben. Falls eine Verständigung der Mächte über diesen Vorschlag zustande kommt, wird dieser Protest natürlich ungehört verhallen, da die Türkei selbst ihre Zustimmung dazu gegeben hat, daß die Inselfrage durch die Mächte gelöst werde.

Formierung der albanischen Gendarmerie.

wb. Salona, 22. Dezember. Aus den Bezirken Salona, Berat und Elbasan haben sich bereits über 500 Leute zum Gendarmeriedienst an der Südgrenze gemeldet. Entsprechend dem von der provisorischen Regierung gestellten Ersuchen werden auch aus Nordalbanien über 300 Freiwillige in kurzer Zeit zu demselben Zwecke eintreffen.

Die Wirren in Mexiko.

wb. New York, 21. Dezember. Nach einem Telegramm aus Mexiko hat die Nationalbank von Mexiko bekannt gegeben, daß sie wegen der herrschenden Lage zu der Vorsichtsmahregel greifen müsse, die in diesem Monat fällige Halbjahresdividende nicht auszuzahlen. Die mexikanische Regierung hat den Vorschlag der Bankiers, in der Nationalbank einen Garantiefonds niederzulegen, abgelehnt.

Ein Erlass Villas gegen das Plündern.

wb. Chihuahua, 22. Dezember. General Villa erließ einen Befehl, in dem er erklärt, jeder, der bei Plünderung oder bei dem Angriff auf fremdes oder mexikanisches Eigentum betroffen würde, würde hingerichtet. Sechs Aufständische, welche den Wohnort eines Mexikaners plünderten, wurden erschossen.

Zum Schweriner Schlossbrand.

wb. Schwerin, 22. Dezember. Das großherzogliche Hofmarschallamt erläßt folgende Bekanntmachung: Durch die eingehende amtliche Untersuchung, die unmittelbar nach dem Schlossbrand eingeleitet wurde, ließ trotz zahlreicher Zeugenerklärungen die Entstehungsursache des Brandes sich nicht feststellen. Bei der Untersuchung wurden die verschiedenen Möglichkeiten, die als Entstehungs-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Geruch:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Frangobahn. — Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Haupt- und Nebenzustellen, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die Postämter, die die Ausgabe abgeben und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte, 20 Hg. in denen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Werbeführer, 2 M. für auswärtige Werbeführer. — Ganz, halber und Viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr

sonst: für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Rahm 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 23. Dezember 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 598. • 61. Jahrgang.

Das Buch des Fürsten Bülow.

II.

Nachdem wir in der gestrigen Abendausgabe aus Fürst Bülows Beitrag „Deutsche Politik“ zu dem ersten Bande des im Verlag von Reimar Hobbing (Berlin) erscheinenden umfangreichen Werkes „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ einen Auszug aus dem hochinteressanten Abschnitt über die auswärtige Politik Deutschlands wiedergaben, lassen wir heute einige gleich bemerkenswerte und charakteristische Stellen aus denjenigen Abschnitten folgen, in denen Fürst Bülow, der sich bisher peinlich hütete, seit seinem Rücktritt politisch hervorzutreten, zum erstenmal mit seiner politischen Erfahrung wieder zu unseren innerpolitischen Verhältnissen zu Worte kommt:

Über Staatskonföderatismus und Parteikonföderatismus heißt es: „Es ist wohl zu unterscheiden zwischen einem Staatskonföderatismus, dem die Regierung folgen kann, und einem Parteikonföderatismus, dem keine Regierung in Deutschland folgen darf, ohne in eine unter allen Umständen verhängnisvolle Parteilichkeit zu geraten. Mit anderen Worten: der Regierungspolitik kann so lange mit der Politik der Konföderation Schritt halten, wie diese dem wohlverstandenen Staatsinteresse entspricht. Das war und ist nicht selten der Fall. Die Wege der Regierung müssen sich von denen der konföderativen Partei trennen, wenn die Politik der Partei dem Interesse der Allgemeinheit, das die Regierung zu wahren hat, nicht entspricht.“

Über das Regieren mit wechselnden Mehrheiten sagt Fürst Bülow: „Als eine veränderliche Größe wird auch die Regierung die Parteigegensätze nehmen müssen. Freilich nicht nur als eine Größe, die in sich selbst veränderlich ist, sondern auch als eine Größe, auf deren Veränderung sich einwirken lässt. Auf die eingewirkt werden muß, wenn es das Interesse von Reich und Staat erfordert. Es ist nicht damit getan, die Mehrheiten zu nehmen, wo man sie findet und wie sie sich bieten. Die Regierung muß versuchen, sich für ihre Aufgaben Mehrheiten zu verschaffen. Das Regieren mit wechselnden Mehrheiten, von Fall zu Fall, hat gewiß seine Vorteile und Annehmlichkeiten, aber es hat auch seine großen Gefahren. Ein Mittelmittel für alle politischen Lebenslagen ist es jedenfalls nicht. Deutlicher ist es ja zweifellos, zuzusehen, wie sich für ein Gesetz so oder so eine Mehrheit findet, anstatt zu sehen, wie man ein Gesetz durchsetzt, so wie es die Regierung für richtig, für gerechtfertigt hält. Der Wobus, ein Gesetz sozusagen auf den Markt zu werfen und an den Meistbietenden loszuschlagen, ist nur angängig, wenn eine Regierung so stark und so gleichmäßig ist, wie es die Bismarcks war. Vor allem darf es nur geschehen, wenn das Gesetz selbst von der Mehrheit auch in der von der Regierung gewünschten und vorgezeichneten Form angenommen wird, wenn die Regierung führt. Läßt sie sich führen, so wird sie nur zu leicht erleben, daß ihr Gesetz im Rader der Parteien beim gegenseitigen Zeiseln der Mehrheitsparteien bis zur Unkenntlichkeit entstellt und ganz etwas anderes, wenn nicht gar das Gegenteil von dem erreicht wird, was die Regierung eigentlich erreichen wollte. Auf solche Weise stellen sich die Mehrheiten nicht von Fall zu Fall den Gesetzen, die die Regierung einbringt, zur Verfügung, sondern die Regierung überläßt ihre Gesetze von Fall zu Fall den Mehrheiten zur beliebigen Verwendung und Umformung. Indem die Regierung tut, als ob sie über den Parteien stünde, gleitet sie in Wahrheit unter die Füße der Parteien.“

Gegen den Vorwurf der Prinzipienlosigkeit wendet sich Fürst Bülow mit aller Entschiedenheit in einem Kapitel, das er den Parteiprogrammen widmet. Es heißt da: „Man ist in Deutschland rasch mit dem Vorwurf der Prinzipienlosigkeit bei der Hand, wenn ein Politiker oder Staatsmann unter dem Druck veränderter Verhältnisse eine früher ausgesprochene Ansicht ändern oder die Verächterung von mehr als einer einzigen Parteianforderung gelten läßt. Die Entwicklung vollzieht sich aber nun einmal unbefürmert um Programme und Prinzipien. Vor die Wahl gestellt, eine Ansicht zu opfern oder eine Torheit zu begehen, wählt ein praktischer Mann besser die erste Alternative. Jedenfalls wird sich ein Minister, der für seine Entschlüsse der Nation verantwortlich ist, den Luxus einer vorgefertigten Meinung nicht leisten dürfen, wenn es sich darum handelt, einer berechtigten Zeitforderung nachzukommen. Und sollte ihm dann ein Widerbruch zwischen seiner jetzigen Ansicht und früheren Meinungsäußerungen vorgehalten werden, so kann ihm gegenüber Vorwürfen wegen Inkonsistenz, Zirkularität, Umfallen, und wie die Schlagworte der Vulgarpolitik lauten, nur die Rhinoceroshaut anempfohlen werden, die im modernen Leben ohnedies nützlich zu

sein pflegt. Es ist eine durch alle Erfahrungen erhärtete Tatsache, daß das wahre nationale Interesse noch niemals auf dem Wege einer Partei allein hat gefunden werden können. Es lag immer zwischen den Wegen mehrerer Parteien. Es gilt, die Diagonale der Kräfte zu ziehen. Sie wird bald mehr nach der Seite dieser, bald nach der Seite jener Partei führen. Ein Minister, welcher Partei er auch persönlich zuneigen möge, muß den rechten Ausgleich zwischen allen berechtigten Parteiforderungen suchen. Im Laufe längerer Amtsführung und im Verlauf wechselnder Aufgaben wird er dann natürlich nach und nach von allen Parteien befriedet werden. Das schadet aber nichts, wenn nur der Staat prosperiert. Den Vorwurf politischer Prinzipienlosigkeit habe ich niemals tragisch genommen, ich habe ihn gelegentlich sogar als Lob empfunden, denn ich erblicke darin die Anerkennung, daß die Staatsräson mein Kompaß war. Die politischen Prinzipien, denen ein Minister nachzuleben hat, sind eben ihrem Wesen nach ganz andere als die Grundsätze, die für einen Parteimann gelten, sie sind staatspolitisch, nicht parteipolitisch.“

Sodann interessant ist auch, was der Fürst über den deutschen Sondergeist sagt: „Die wilde jamaikanische Leidenschaft erregter Kämpfer, die sich wie ein Gewitter entlädt, aber auch gleich einem Gewitter die parteipolitische Luft reinigt, fehlt unserem deutschen Parteileben. Aber es fehlt ihm auch die leichte Verführbarkeit. Wenn deutsche Parteien einmal in Opposition gegeneinander gestanden haben, und es braucht dabei gar nicht um die letzten Dinge des politischen Lebens gegangen zu sein, so vergessen sie das einander nur schwer und langsam. Die einmalige Gegnerschaft wird gern zu dauernder Feindschaft vertieft, es wird möglich nachträglich ein prinzipieller Gegensatz der politischen Grundanschauungen konstruiert, der ursprünglich den verfeindeten Parteien gar nicht bewußt gewesen ist. Oft, wenn beiderseits und wohlgemeinten Ausgleichs- und Verständigungsversuchen der unüberwindlichen Gegenfah der Überzeugungen entgegengehalten wird, ist dieser Überzeugungsgegensatz erst entdeckt worden nach sehr nahe zurückliegenden Parteikonflikten, bei denen es entweder um nebensächliche Fragen der nationalen Politik oder gar um parteipolitische Machtfragen ging. Wer ein wenig jenseits des Parteigetriebes und Parteizorns steht, begreift oft nicht, warum unsere Parteien für die Erledigung von an sich unbedeutenden Fragen der Gesetzgebung nicht zusammenkommen können, warum sie geringfügige Meinungsverschiedenheiten über Details der Finanz-, Sozial- oder Wirtschaftspolitik mit einer Feindseligkeit ausfechten, als gälte es Bestehen und Vergehen des Reiches. Gewiß spielt da die läbliche deutsche Gewissenhaftigkeit im Kleinen mit, aber sie entscheidet nicht. Entscheidend ist die Tatsache, daß den einzelnen Parteien die Abneigung gegen die Nachbarpartei wesentlich ist als die in Frage stehende gesetzgeberische Aufgabe, die oft nur als willkommene Gelegenheit ergriffen wird, den vorhandenen parteipolitischen Gegensatz recht nachdrücklich zu unterstreichen.“

Über die Bekämpfung der Sozialdemokratie schreibt Fürst Bülow u. a.: „Ein gewalttätiges Vorgehen gegen die Sozialdemokratie kommt ohne weiteres in Frage, wenn es durch einen etwaigen gewalttätigen Ausbruch der sozialdemokratischen Bewegung herausgefordert wird. Das aber ist kaum anzunehmen und ist unwahrscheinlich, wenn die Regierung ihre Aufgabe gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung mit Geduld anfaßt und mit Energie durchführt. Es gibt Politiker, die meinen, es wäre kein Unglück, wenn es zu einem gewalttätigen Ausbruch käme, weil sich dann die Möglichkeit bieten würde, den gordischen Knoten der sozialistischen Frage mit dem Schwerte zu durchhauen und so eine endgültige Lösung zu schaffen. Sollte die Sozialdemokratie anflug und zugleich verbrecherisch genug sein, zu offener Auflehnung überzugehen, so müßten natürlich alle Rücksichten und alle Bedenken hinwegfallen vor der Notwendigkeit, die Fundamente unseres staatlichen und kulturellen Lebens zu verteidigen. Eine solche Entwicklung aber herbeizuwünschen, ist sehr kurzfristig. Ich habe mich einmal im Reichstag darüber ausgelassen, was von einer Politik zu halten ist, die im eigenen Lande eine gewalttätige Entladung herbeiwünscht oder gar fördert in der Hoffnung, dann durch gewalttätige Unterdrückung zu besseren Zuständen zu kommen. Politique de la mer rouge wurde sie in Frankreich vor 40 Jahren genannt. Man sollte das Rote Meer durchschneiden, um ins gelobte Land zu gelangen. Es liegt nun leider die Gefahr sehr nahe, daß man im Rote Meer ertrinkt und das gelobte Land niemals erreicht.“

Fürst Bülow schließt seinen gesamten Beitrag für das Buch mit dem folgenden wirkungsvollen Schluß-

wort ab: „Was uns Deutschen politisch fehlt, das ist nicht zu erringen durch Veränderungen auf dem verfassungsrechtlichen Gebiete. In den Parteien, denen vermehrte Rechte zugute kämen, fehlt es ja selbst noch vielfach zu sehr an politischem Urteilsvermögen, politischer Schulung und Staatsbewußtsein. Noch steht in Deutschland eine große Summe der Gebildeten, denen ja die Führung im Parteileben gebührt, dem politischen Leben gleichgültig, wenn nicht ablehnend gegenüber. Sehr lange und gelehrte Männer betonen oft mit reinem Gewissen stolz, daß sie von Politik nichts verstehen und auch nichts wissen wollen. Die Unkenntnis der allerersten, aller elementarsten Dinge des Staatslebens ist oft erstaunlich. Die Zeiten sind vorüber, in denen es für das Staatswohl nichts ausmachte, ob die Nation etwas von den Gesetzen verstand, die ihr gegeben wurden. Das Geschäft der Gesetzgebung liegt heute nicht mehr allein in den Händen mehr oder minder fach- und sachkundiger Beamter, sondern das Parlament arbeitet mit. Aber die Tätigkeit der Fraktionen vollzieht sich auch in unseren Tagen oft noch kaum anders als die ehemalige reine Beamtentätigkeit: Bei vollkommener Verstandlosigkeit und Urteilslosigkeit weiter Kreise der Bevölkerung. Bei wirtschaftlichen Fragen regen sich wohl die Interessengruppen in Landwirtschaft, Handel und Industrie, bei einigen Spezialfragen regen sich die für die speziellen Dinge eigens gegründeten Vereine, aber im allgemeinen läßt man das Diktum der Parlamentarier mit der vollen Passivität des beschränkten Untertanenverstandes über sich ergehen. Wird dann das fertige Werk am Leibe gewürst, so fehlt eine herbe Kritik ein, die sich aber auch nur auf den Einzelfall beschränkt, ohne eine Belebung des politischen Verständnisses zur Folge zu haben. Die aktive Anteilnahme am Gange der politischen Geschäfte, die fehlt uns Deutschen, eine Interessiertheit, die nicht gelegentlich des in mehrjährigen Zwischenräumen wiederkehrenden Wahlkampfes erwacht, sondern sich befaßt mit den großen und kleinen Fragen des staatlichen Lebens. Soche der Gebildeten ist es, diese politische Erziehung in die Hand zu nehmen, Soche der geistigen Führer, denen kein Volk so willig folgt wie das deutsche. Die lästige Gleichgültigkeit geistig und ästhetisch empfindsamer Naturen gegenüber dem politischen Leben, die vor Zeiten einmal unschädlich war, ist heute nicht mehr am Platze. Die Gegenwart, die voll ist von ernsten und großen politischen Aufgaben, die in den Parlamenten eine Teilnahme des Volkes an den Staatsgeschäften geschaffen hat, braucht ein politisches Geschlecht. Und Regierungspflicht in dieser Gegenwart ist es nicht, dem Parlament neue Rechte zu schaffen, sondern die politische Teilnahme des Volkes in allen seinen Schichten zu wecken durch eine lebendige, nationale entschlossene, in ihren Zielen große, in ihren Mitteln energische Politik. Die Kritik, die jede Politik, die nicht farblos ist, auslösen muß, ist kein Schade, wenn auf der anderen Seite positives Interesse geweckt wird. Das Schlimmste im politischen Leben ist die Erstarrung, die allgemeine schwüle Windstille. Die Ruhe ist nur dem gefallt, dem keine Pflicht mehr zu erfüllen bleibt. Kein Volk kann das von sich sagen. Am wenigsten das deutsche, das vor so kurzer Zeit erst einen neuen Weg zu neuen Zielen beschritten hat. Die Zahl der Aufgaben, die wir seit 1870 gelöst haben, ist doch klein neben der Zahl derer, die ihrer Lösung noch harren. Wir dürfen uns des Gelanens nur freuen, um aus dem Wäld auf unser Können das Vertrauen zu gewinnen, mehr und Größeres zu leisten. Goethe hat uns nicht im Wogner, der zufrieden sieht, wie wir es auch zu herrlich weit gebracht haben, das deutsche Volk im deutschen Reiches gestaltet, sondern im Faust, der in hochgespanntem Selbstvertrauen immer strebend sich bemüht und als der Weisheit letzter Schluß die Wahrheit findet: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Regus Menelik II. †.

R. Addis Abeba, 22. Dezember. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Regus Menelik II. gestorben ist.

Gerüchte über den Tod des Kaisers von Abessinien, Menelik II., tauchten schon seit Jahren periodisch auf, wurden aber immer wieder dementiert. Diesmal scheint die Todesnachricht allerdings wahr zu sein. Menelik wurde am 17. August 1844 als Sohn des nachmaligen Regus Alu Malafat und einer Sklavin geboren. 1853 fiel er in die Hände seines Gegners, Kaiser Theodor, der ihn eine seiner Töchter vermählte, 1863 entflohr er nach Schoa, sammelte ein Heer, nannte sich König und bekämpfte Kaiser Theodor. In diesen Kämpfen fiel 1895 Theodor. Theodors Nachfolger Johannes wurde in Kriegen mit Ägypten verwickelt und Menelik suchte 1896 die Gelegenheit zu benutzen, Abessinien

für sich zu erobern, mußte sich aber 1878 unterwerfen. Erst 1880, nach dem Tode Johannes in einer Schlacht gegen den Raddi, gelangte er auf den Thron.

Bekannt ist wohl noch sein Sieg über die Italiener bei Adur am 1. März 1896. Durch den darauffolgenden Frieden vom 26. Oktober zu Addis Abeba wurde er als unabhängiger Fürst anerkannt.

Als Nachfolger bestimmte Menelik Iddisch Jassu und ließ am 4. Januar 1910 sämtliche Großen seines Reichs und die Soldaten dessen Anerkennung beschwören. Im März 1910 erkrankte Menelik, der schon länger leidend war, daran, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde und Iddisch Jassu wurde als Kaiser proklamiert. Damals wurde auch, wie wohl allgemein bekannt ist, die Kaiserin Taitu abgesetzt und entthront. Menelik erholte sich aber wieder und Iddisch Jassu trat zurück.

Iddisch Jassu ist nunmehr 10 Jahre alt. Er begibt, wie ja auch Menelik das tat, für Deutschland freundliche Empfindungen, hat er doch von allen europäischen Sprachen zuerst Deutsch erlernt bei einer deutschen Familie. Sein Erzieher, Dr. Binnow, wurde aber bald durch einen Lehrer der koptischen Schule ersetzt.

Rußland und die deutsche Militärmission.

Die Antwort an Rußland.

hd. Konstantinopel, 23. Dezember. Bei dem gestrigen Vortragsabend beantwortete der Großvezir die russischen Entschuldigungsverfordernisse für die deutsche Militärmission in Izlehen dem Sinne. Er erklärte seine Haltung damit, daß die Frage das getrennte Vorgehen der russischen Regierung in einer Frage, die alle Mächte interessiere, nicht für zulässig halte. Die türkische Regierung sei dagegen bereit, alle hiermit zusammenhängenden Fragen der Entscheidung der Mächte zu unterbreiten.

Die Stimmung in Konstantinopel.

△ Konstantinopel, 23. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“). Die Ablehnung der russischen Gegenforderungen aus Anlaß der deutschen Militärmission hat außerordentlich befriedigt gewirkt. Jetzt glaubt man, daß auch Frankreich nicht mehr zögern wird, mit dem baldigen Abschluß der großen Anleihe, zumal auch besonders wirtschaftliche Vorteile den Franzosen gewährt worden sind. Mit der Auszahlung des ersten rückständigen Monatsgehalts der Beamten wurde der Anfang gemacht.

Diner beim Vorkämpfer v. Wangenheim.

hd. Konstantinopel, 23. Dezember. Gestern Abend gab der deutsche Vorkämpfer ein Diner zu Ehren der deutschen Militärmission. Nachmittags hat General Viman v. Sanders die Parade der Kadetten abgenommen.

Eine Ausrufung des deutschen Kaisers.

hd. Konstantinopel, 23. Dezember. General Viman v. Sanders hat in einer Unterhaltung mit einer osmanischen Persönlichkeit erklärt, daß noch vor seiner Abreise von Berlin der Kaiser zu ihm gesagt habe: Reisen Sie ruhig nach Konstantinopel und seien Sie unbesorgt, Sie werden dort nicht belästigt werden.

Der türkische Vorkämpfer in Rußland.

Petersburg, 23. Dezember. (Gerold-Bureau). Von hoher Regierungsebene wird berichtet, daß der türkische Vorkämpfer am Jarenhof Turchan-Pascha als ein Opfer des russisch-türkischen Konflikts seinen Posten verläßt. Als sein Nachfolger wird der ehemalige Vorkämpfer in Berlin Osman Nisami-Pascha genannt, jedoch wollen die nationalistischen Kreise von seiner Ernennung nichts wissen, weil er zu deutschfreundlich sei. — Aus Livadia wird gemeldet: Der Kaiser empfing den türkischen Vorkämpfer Turchan-Pascha in Audienz. Der Vorkämpfer wurde darauf zur Frühstückstafel geladen.

Neue Auszeichnungen der englischen Reorganisationsoffiziere.

wh. Konstantinopel, 23. Dezember. Dem englischen Admiral Limpus-Pascha ist der Großkordon des Medschidjeordens verliehen worden. Die übrigen Offiziere der englischen Marinemission wurden mit anderen Klassen desselben Ordens dekoriert.

Die Vermittlung im Krankenkassenkonflikt.

Die fortgesetzten Verhandlungen.

wh. Berlin, 23. Dezember. Die Einigungsverhandlungen im Krankenkassenkonflikt sind gestern fortgesetzt worden. Es sind sehr große Schwierigkeiten zu überwinden. Unmittelbar an die Besprechungen der bekannten Regierungsvertreter mit den Ärzten schlossen sich solche mit den Vertretern der Krank-

kenkassenverbände. Nachdem die Regierung deren Ansichten gehört hat, wird sie heute wieder allein mit den Ärzten verhandeln und, je nach dem, kommt es dann möglicherweise zu gemeinsamen Verhandlungen.

Heute Abend die Entscheidung?

Berlin, 23. Dezember. Heute morgen um 11 Uhr soll eine gemeinsame Konferenz der Vertreter der Regierung, der Ärzte und der Krankenkassen stattfinden, die voraussichtlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen wird, so daß erst im Laufe des Dienstagabends die Entscheidung fallen wird.

Erneute Einigungsversuche in Dresden.

Dresden, 23. Dezember. Unter Mitwirkung des Versicherungsamts finden gegenwärtig abermals zwischen den Vertretern der Ortslässe, sämtlicher Betriebslässe und Innungskassen von Dresden Verhandlungen mit den Ärztevertretern statt. Man erhofft davon einen friedlichen Vergleich.

Warnungen vor dem Provisoriumsvorschlag.

Leipzig, 23. Dezember. Bei dem Vorstand des Leipziger Verbandes sind zahlreiche Drähtungen eingelaufen, in denen von den örtlichen Organisationen auf Grund des Standes der Dinge von der Vornahme einer einstweiligen Regelung der Arztfrage abgeraten wird.

Solidarität der bayerischen Ärzteschaft.

* München, 23. Dezember. Gestern fand hier eine Versammlung von Vertretern der gesamten bayerischen Ärzteschaft statt, die sich mit der übrigen deutschen Ärzteschaft solidarisch erklärte und beschloß, in ganz Bayern keine Klassenarztverträge zu unterzeichnen, wenn nicht eine Beilegung des Streiks im Reich erfolgt oder die Genehmigung für ein selbstständiges Vorgehen von der Zentrale gegeben wird. Sodann sprachen die Ärzte die Hoffnung aus, daß doch noch in letzter Stunde ein gütlicher Ausgleich zwischen beiden Parteien zustande kommt.

Gründung eines Vereins sozialdemokratischer Ärzte!

Berlin, 23. Dezember. Hier ist die Bildung eines Vereins sozialdemokratischer Ärzte im Entstehen begriffen. Eine Besprechung, an der etwa 100 Ärzte teilnahmen, hat bereits stattgefunden. Zum vorläufigen Geschäftsführer ist der Stadtverordnete, praktische Arzt Dr. Nabel gewählt worden. Es soll sich hierbei um eine Organisation handeln, die die einzelnen Ärzte, die ungeachtet des Krankenkassenkonflikts für die Kassen tätig sind, gegen das Vorgehen anderer Berufsvereine schützen will.

Politische Übersicht.

„Der Gipfel aller Unbegreiflichkeit“.

Die „Kölnische Zeitung“, also ein Blatt, das sich der besten Beziehungen zur Weimarer Regierung rühmen kann, geht mit dem Berliner Polizeipräsidenten wegen seines (auch in unserer heutigen Morgen-Ausgabe erwähnten) trassen Ausfalls gegen das bayerische Urteil in der „Kreuzzeitung“ in einem Berliner Telegramm ihrer heutigen zweiten Morgen-Ausgabe wie folgt scharf ins Gericht:

„Was zunächst den sachlichen Inhalt dieser Erklärung angeht, so muß es wundernehmen, daß sich der Polizeipräsident einfach über den Tatbestand, wie er von dem Gericht in Straßburg festgestellt worden ist, hinwegsetzt. Daß militärische Abgaben der Staatshoheit sind, wird niemand bestreiten, und daß die Befreiung von Hindernissen, die ihnen bereitet werden, ebenfalls Akte der Staatshoheit sind, ebenso wenig. Daß aber der verurteilte Schuster von Detmold einer militärischen Übung ein Hindernis bereitet hat, das ist denn doch eine juristische Feststellung, die vor dem Berliner Polizeipräsidenten wohl kaum ein rechtlich gebildeter Mensch vertreten hat. Weil bedenklicher als diese sonderbare Feststellung ist die Warnung des Polizeipräsidenten an das Berufungsgericht. Man hat dem Reichslangler während der Debatte über die Vorgänge in Bayern alle möglichen Vorwürfe, sei es mit Recht, sei es mit Unrecht, gemacht; daß eine ist ihm von allen Seiten lobend zugebilligt worden, daß er in durchaus korrekter Weise, trotz mancher Anfeindungen, sich geweigert hat, zu einem schwebenden gerichtlichen Verfahren Stellung zu nehmen. Man hätte wünschen müssen oder vielmehr verlangen müssen, daß Herr v. Jagow mit Rücksicht auf seine hervorragende amtliche Stellung in diesem Punkte dem Beispiel des obersten Beamten des Reichs gefolgt wäre. Seine heutige Kritik an dem Verfahren des erstinstanzlichen Gerichts und seine unbedingten Mahnungen an die zweite Instanz stellen eine Durchbrechung des Grundgesetzes dar, der bisher in der Öffentlichkeit Deutschlands ohne Unterbrechung der Parteien genau beobachtet wurde und seine Verletzung in dem unerschütterlichen Vertrauen zu der Objektivität unserer Gerichte fand, daß sich nämlich eine Kritik an einem gerichtlichen Verfahren so lange zurückhalten habe, bis das Urteil seine

Rechtskraft erlangt hat. Wenn die Berufungsinstanz einer Befragung oder neuer Unterlagen, die der ersten Instanz entgangen waren, bedurft, so war die Verteidigung des Weimaraner b. Fortschritt die einzige Instanz, die zur Schaffung solcher neuen Unterlagen für den Prozeß berechtigt war. Die vorzeitige Kritik des Herrn v. Jagow enthält aber nicht nur eine gewisse Veringschätzung gegenüber dem erstinstanzlichen Gericht und den Anschein einer beeinflussenden Absicht gegenüber der Berufungsinstanz, sondern ist auch geeignet, die durch die bayerischen Vorgänge entfaltete leidenschaftliche Erregung der Bevölkerung, die durch die anerkennenswerten Objektivität der bisherigen gerichtlichen Untersuchungen und Verhandlungen sich wesentlich verringerte, aufs neue emporzuberufen zu lassen. Man muß auf allerbestimmteste erwarten, daß die vorgelegte Stelle sich zu dieser unnötigen und schädlichen Ausrufung einer so autoritativen Persönlichkeit in der Justizverwaltung wie des Herrn v. Jagow äußert und den Berliner Polizeipräsidenten in die Grenzen seiner amtlichen Tätigkeit zurückweist, die wirklich weit genug gesteckt sind.“

So, wie gesagt, das genannte nationalliberale Kölner Blatt, dem in der schärfsten Beurteilung dieser neuesten geradezu unbegreiflichen Berliner Desinfektion die weitesten Kreise nicht ohne Bedauern zustimmen werden. Denn es ist wirklich ein geradezu fälgliches Schauspiel, zu sehen, wie einer der höchsten Berliner Beamten — natürlich ein Sozialkonservativer — sich hier über die Grundsätze des politischen Tates hinwegsetzt und die Politik seines obersten Vorgesetzten, des Reichslanglers, in einer überaus defizienten Frage, die zu den schwersten innerpolitischen Verwicklungen geführt hat, durchkreuzt. In der Tat, das Kölner Blatt hat durchaus recht, wenn es von den vielen Unbegreiflichkeiten, die die leidige bayerische Affäre aufgerollt hat, diese neueste Kundgebung des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow nach ihren Motiven und nach ihrer sachlichen Verurteilung den Gipfel aller Unbegreiflichkeit nennt. In der Tat, mit dem nötigen Respekt vor dem Reichslangler scheint es nicht mehr weit her zu sein, wenn ein so hoher Beamter einen solchen Schritt tut. Man wird doch wohl erwarten dürfen, daß eine energische Zurückweisung dieses jüngerlichen Streiches so bald wie möglich erfolgt.

Die Lage der christlichen Gewerkschaften.

Von einer besonders unterrichteten, durch ihre Beziehungen zum Urteil berufenen Persönlichkeit erhalten wir die nachstehenden gut beglaubigten Aufschlüsse: Ein bemerkenswertes Zusammentreffen zweier, in der Richtung gleich wirkender Erscheinungen liegt darin, daß der Kölner Erzbischof von Hartmann den christlichen Gewerkschaften eine öffentliche Anerkennung und Empfehlung zuteil werden ließ, die nach seiner bisherigen Haltung doch ein wenig verwunderlich, und daß gleichzeitig, ebenfalls in Köln, der Prozeß begann, der die genannten Gewerkschaften von dem Bortour reingibt, sich den katholisch-kirchlichen Instanzen unterwerfen zu haben. Ein Vorwurf ist das ja nur vom parteiisch-gewerkschaftlichen Standpunkte. Viele die Rücksicht, die die Gewerkschaften ihren protestantischen Mitgliedern schulden, so mühten die katholischen Führer darin nicht einen Vorwurf, sondern ein Lob erblicken. Die Kölner Verhandlung bedeutet aber in der wachsenden Geschichte der christlichen Gewerkschaften um beidwillen einen bedeutsamen Punkt, weil die gerichtliche Widerlegung jenes Vorwurfs und seine Charakterisierung als Befeldigung unter erheblicher Mitwirkung katholischer Bischöfe und Prälaten erfolgt ist. Obwohl sie hierzu lediglich durch ihre Staatsbürgerpflicht gezwungen wurden und sich vielleicht freiwillig zu einer Reinwaschung der Gewerkschaften nicht gedrängt haben würden, so wird der Tatsache selbst doch eine größere Bedeutung und Wirkung unmöglich abgesprochen werden können. Immerhin ist die Haltung der Bischöfe vorsichtig. Bischof Schulte in Paderborn (dessen kommunistische Vernehmung übrigens, wie ich höre, sechs Stunden in Anspruch genommen hat) gilt zwar als das gewerkschaftsfeindlichste Mitglied des deutschen Episkopats, aber er hat gleichwohl theoretisch nichts von dem kirchlichen Einspruchrecht in wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Dingen preisgegeben und lediglich darauf den Nachdruck gelegt, daß eine praktische Anwendung dieses Rechts künftig ebenso wenig stattfinden werde wie früher. Vielleicht gestalten sich die Beziehungen zwischen den christlichen Gewerkschaften und den kirchlichen Organen nächstens etwas besser oder, richtiger ausgedrückt, reibungsärmer als in den letzten Jahren. Es sind verschiedene Anzeichen dafür da, daß in Rom der Wind etwas umgeschlagen ist. Ob daran das Verschwinden des bei Lebzeiten so einflussreichen Bischofs v. Turo oder ein Wandel des Urteils über einige Vertreter der konfessionalistischen Richtung den größeren Anteil hat, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Aber die Tatsache wird sich bald bemerkbar machen.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspieler. In der gestrigen Aufführung von A. Nothings Oper „Der Waffenschmied“ gastierte Herr Schwarz vom Hamburger Stadttheater als „Knappe Georg“. Die Darbietung zeigte das herkömmliche Tenorbuffo-Gepräge, ohne durch besonders individuelle Züge hervorzustechen. Es mag ja auch schwer sein, solchen etwas konventionellen Opernfiguren noch neuen Anreiz abzugewinnen: das könnte wohl nur durch eine außergewöhnlich schöne Stimme und exquisite Gesangsfähigkeit geschehen. Genug also, daß Herr Schwarz durch seine Darstellungskunst frisch und lebendig angeregt — zuweilen sogar etwas aufgeregt — in die Handlung eingriff, und auch durch bewegevolle Mimik die Pointen der Rolle wirksam unterstützte. Das Organ ist kräftig und ausgiebig genug, doch der seiner hellen Färbung nicht ganz hartenreife; nicht so sympathisch anklingend wie dasjenige des neulich als „David“ gastierenden Tenorbuffos. Die Textaussprache — so wichtig für dies Fach — blieb durch große Leichtigkeit gekennzeichnet. Der Vortrag der Polaca im 1. Akt „Man wird ja einmal nur geboren“ — zeigte Leben und Laune; mit den wohl nicht ganz ohne Anstrengung herausgeschmeißelten Schlüsseln forderte der Sänger unwillkürlich den Beifall heraus —, den er auch erhielt. O. D.

Kleine Chronik.

Wilde Kunst und Musik. Die frühere Mezzosopranistin unserer Kgl. Hofbühne Elise Voigt, jetzt erste Altistin am

Bosener Stadttheater, hat sich mit dem Bariton Rudolf Gerhart vom Stadttheater in Königsberg verlobt.

Zum geistigen 60. Geburtstag von Teresa Carreno ist noch zu berichten, daß die Künstlerin in Caracas geboren wurde und für ihre venezianische Heimat später die Nationalhymne komponierte. Mit 13 Jahren trat sie zuerst auf. 1880 kam sie nach Deutschland, wo diese vielgewanderte Frau am liebsten blieb. Ihre musikalische Begabung hat sie auch in kleineren Kompositionen, manchmal sogar als Dirigentin und Sängerin betätigt. Ihr zweiter Gatte war Eugen v. Albeck, jetzt ist die Künstlerin mit dem Bruder ihres ersten Gatten, Sauter, vermählt.

Kammerlänger Emil Schmiedes ist vor einigen Tagen in Wien ausgeglitten, wobei er sich eine Rippe der rechten Seite brach. Schmiedes wurde sofort in ein Sanatorium gebracht und mit Röntgenstrahlen durchleuchtet. Er kam dann in häusliche Pflege. Sollte die Genesung des Künstlers längere Zeit auf sich warten lassen, so wäre die Aufführung von „Barfais“ an der Wiener Hofoper gefährdet.

Kammerlänger Kurt Frederich, welcher in letzter Zeit wiederholt am Neustädter Hoftheater als Fra Diavolo und George Brown gastierte, wurde vom Großherzog persönlich durch Verleihung des Ordens für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Der Regisseur des Lübecker Stadttheaters, Hermann Behner, ist für das Kgl. Theater in Kassel als Opern-Regisseur verpflichtet worden. Er tritt somit an die Stelle des ausgeschiedenen Herrn Ehrh.

Von den „Schlagern“ aus Gilberts Operetten „Polnische Wirtshaft“, „Autolieben“ und „Puppchen“ sind über eine Million Stück im Musikalienhandel abgesetzt worden. Während es kaum mehr möglich ist, für wertvolle Gesangs- und Klavierkompositionen echter Künstler auch nur die Druckkosten aufzubringen, werden so Unsummen für Noten vergeudet, die in einem Jahre Makulatur sind!

Der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft, der unter dem Protektorat des Kaisers steht, hält seine diesjährige Jahresversammlung am 6. Januar 1914 im Kunsthistorischen Hofsaal der Universität Bonn ab. Als Jahresgabe erscheint nicht, wie in Aussicht genommen, ein Werk über das berühmte rheinische Kolossalbild Benrather, sondern eine große Veröffentlichung des Rainer Goldschmiedes der Kaiserin Gisela, der jüngst dem Kaiser geschenkt und von ihm dem Berliner Kunstgewerbemuseum überwiesen worden ist.

Der Vorstand der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen in Berlin bereitet auch für diesen Winter wieder einen Vortrag mit Lichtbildern vor, zu dem das Erscheinen des Kaisers in bestimmter Aussicht steht. Den Vortrag wird Professor Wodo Ehardt halten, und zwar über das Thema „Burgen und Schlösser“.

Wissenschaft und Technik. Die Vabedirektion von Bab Raucheim plant mit Unterstützung des Staates die Errichtung eines paläontologischen Institutes, das in erster Linie der allgemeinen Väterkunde, dann aber auch den Ärzten zur Fortbildung und zum Studium dienen soll. Mit der Leitung der Anstalt soll ein hervorragender Paläontologe betraut werden.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser hörte gestern vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini und des Finanzministers Dr. Lohse.

Der Kronprinz wird mit seiner Familie die Weihnachtsfeiertage noch in Danzig verleben und Anfang Januar nach Berlin überföhren.

Prinz Eitel Friedrich, der Statthalter von Pommern, traf am Sonntagmittag in Stettin ein, um an der Weihnachtsfeier des Offizierkorps des Regiments teilzunehmen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen (Sohn) wurde nach einer Meldung aus Wien in besonderer Bewehrung vom Kaiser Franz Joseph empfangen.

* **Austritt des braunschweigischen Staatsministers.** Staatsminister v. Hartwig beantragte wegen seines Gesundheitszustandes seine Versetzung in den Ruhestand, die ihm der Herzog zum 1. Februar 1914 genehmigte. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das Herzogtum verlieh ihm der Herzog die Brillanten zum Großkreuz des Ordens Heinrichs des Löwen.

* **Die Antwort der Welsen an die „Norddeutsche Allgemeine“.** Die „Deutsche Volkszeitung“, das Organ der hannoverschen Welsenpartei, schreibt gestern in Erwiderung auf die Angaben in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Samstag: Da die deutsch-hannoversche Partei die Erfüllung ihrer Wünsche lediglich erstrebt durch eine freie Tat der deutschen Fürsten und des deutschen Volkes, wobei ja in erster Linie Preußen in Frage kommt, so ist es ein faßlich selbstverständliches, daß auch Preußen die Verantwortung unserer Bestrebungen einzig und allein auf diesem Wege im Auge gefaßt hat. Wenn in der offiziellen Notiz aber erneut betont wird, daß diese Bestrebungen ausschließlich „Leere Hirngespinnste“ seien, so gehen eben darüber die Ansichten auseinander. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß nach unserer Überzeugung der Ernst der Zeiten bei allen deutschen Stämmen und auch beim preußischen Volke immer mehr Verständnis für den Reichsgedanken werden und der Erkenntnis in immer weitere Kreise tragen wird, daß nur durch die grundsätzliche Rückkehr zum Reich die immer mehr wachsenden inneren und äußeren Schwierigkeiten überwunden werden können. Dafür fehlt ja heute freilich vielfach das Verständnis. Aber schon oft haben sich im Laufe der Zeiten die Ansichten auch der Staatsmänner und Politiker gewandelt und ein „Nie-mals“ ist unseres Erachtens ein offener Lebensum und so weniger am Platze, wenn es sich, wie bei unseren Bestrebungen, um die Vertretung des ewigen Rechts handelt.

* **Der Entwurf eines neuen Wechselrechts.** Die die „Post“ mitteilt, wird der Entwurf eines neuen deutschen Wechselrechts dem Reichstag zugehen. Die Beratung des neuen Wechselrechts wird im Reichstag lange Zeit nicht in Anspruch nehmen, da der Entwurf seinem Inhalte nach bereits durch ein Abkommen festgelegt ist.

* **Die Novelle zur Befehlungsordnung der Reichsbeamten** ist soweit ausgearbeitet, daß sie Anfangs Januar dem Bundesrat zur Beratung zugehen kann.

* **Eine Denkschrift über die Müdigkeit der Berufsangehörigen** wird dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen. Die Denkschrift untersucht, ob die gesetzlichen Vorschriften über die Müdigkeit der Berufsangehörigen einer Abänderung bedürfen. In der Denkschrift sind die Erfahrungen bis zum Schlusse des Jahres 1912 berücksichtigt. Im allgemeinen genügen die bestehenden Vorschriften, so daß eine größere Abänderung nicht notwendig erscheint. Soweit dies notwendig ist, soll eine entsprechende Vorlage dem Reichstag im Laufe des nächsten Jahres zugehen.

* **Die Fuldaer Bischofskonferenz über die weibliche Kleidung.** Der kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese Köln veröffentlicht mehrere Beschlüsse, welche die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz über die sexuelle Aufklärung gefaßt hat und in denen es heißt, daß im allgemeinen die sexuelle Aufklärung der Jugend mit größter Vorsicht und Zurückhaltung zu behandeln sei. Eine gemeinsame sexuelle Aufklärung von Schülern und Schulklassen sei zu vermeiden. Gemeinsame turnerische Veranstaltungen oder turnerische Aufzüge von Knaben und Mädchen dürfen nicht gebilligt werden, und ebensowenig seien gemeinsame Wandervogelausflüge heranwachsender Knaben und Mädchen und mehrtägige Wandervogelkuren von Mädchen allein gestattet. Auch die öffentlichen Schwimmschaulustigungen seien zu vermeiden. Zum Schlusse heißt es: „Aufs tiefste ist es zu beklagen, daß die weibliche Kleidung gegenwärtig in weiten Kreisen bei Kindern und Erwachsenen schamlos geworden ist, und die Konferenz würde es lebhaft begrüßen, wenn der katholische Frauenbund einen nützlichen, entschiedenen und beharrlichen Kampf auf der ganzen Linie gegen jene schmachvolle Verirrung aufnehmen wollte.“

* **Schlusfeier des Meher Katholikentages.** Als Schlusfeier des Meher Katholikentages fand Montagabend in der Liebfrauenkirche zu Weß der statutenmäßig vorgeschriebene Dankgottesdienst statt, an dem namentlich die Mitglieder des Lokalkomitees zahlreich teilnahmen. Bischof Venzler hielt eine Ansprache in deutscher und französischer Sprache.

sh. Der Bund der technisch-industriellen Beamten erledigte in Berlin in zweiwöchigen Beratungen die Tagesordnung seines 11. ordentlichen Bundeskongresses, auf der neben internen Angelegenheiten an erster Stelle die Frage des Koalitionsrechtes stand. Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der die Agitation der Arbeitgeber für ein geschlossenes Verbot des Streikpolkennehmens oder sonstige Maßnahmen gegen den angeblichen Organisationszwang der Gewerkschaften als ein systematischer Versuch, den Angestellten und Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes unmöglich zu machen oder doch nach Möglichkeit zu erschweren, bezeichnet wird. Auch gegen den Hansabund wurde diesbezüglich eine Resolution angenommen. Eine Reihe von Anträgen, die dann zur Verhandlung gelangten, betrafen die Werbetätigkeit, den Ausbau der Unterstützungseinrichtungen und Verwaltungsangelegenheiten. — Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ wurde in vorgeschobener Stunde mit 19 gegen 17 Stimmen bei einer Stimmenthaltung ein Mißtrauensvotum gegen den Vorstand angenommen, das zum Ausdruck bringt, der Vorstand habe schuld an der geringen positiven Ausbeute der Bundesarbeit; weiter im Fall Lüdemann noch in den nachfolgenden Differenzen hat er es vermocht, eine gerechte Lösung herbeizuführen. Hierauf legt der bisherige Vorstand seine Ämter nieder. 15 beauftragte Beamte erklärten sich mit ihm solidarisch und zeigten ihre Kündigung ein. Bei der nun folgenden Neu-

wahl des Vorstandes verzichtete der alte Vorstand auf Wiederwahl. Von den dann vorgeschlagenen Kandidaten erhielt keiner die absolute Majorität. Die Wahl blieb ergebnislos. Es zeigte sich, daß der Bundeskongress in zwei fast gleich starke Teile zerfällt. Es soll nun darüber beraten werden, ob die Entscheidung der Mitglieder in dieser Frage anrufen werden soll, da es zweifelhaft erscheint, ob sich auf diesem Bundeskongress eine Einigung erzielen lassen wird.

* **Das Scherengericht gegen Wittl.** Gegen den zweiten Vorsitzenden des Gemeindefreiwirtschaftlichen Vereins für den Reichstagswahlkreis München das Parteiverfahren beantragt worden wegen der Teilnahme des Genossen Wittl am Empfang des deutschen Kaisers im Münchener Rathaus. Die dem Vorstand des sozialdemokratischen Vereins zugegangenen Anträge fordern die Ausschließung des Genossen Wittl aus der sozialdemokratischen Parteiorganisation.

Rechtspflege und Verwaltung.

Die Arbeiten der sogenannten „kleinen Strafrechtskommission“, die sich mit der Aufstellung eines Einführungsgegesetzes für das neue Strafrecht befaßt, werden voraussichtlich im Hochsommer 1914 beendet werden können. Die Kommission ist am 23. Oktober zum erstenmal zusammengetreten und hält wöchentlich drei Sitzungen ab. Der Vorsitz ist dem Reichsgerichtsrat Dr. Ebermayer übertragen. Ferner gehören der Kommission an: Geh. Oberregierungsrat Dr. Jögel, Geh. Oberjustizrat Gormann, Kammergerichtsrat Dr. Meine, Ministerialrat Reher (München) und Professor Dr. v. Frank (Tübingen).

Heer und Flotte.

Der frühere Kriegsminister Graf v. Schellendorff hat am Sonntag seinen 80. Geburtstag gefeiert. Am 14. August 1898 wurde er aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt als Kriegsminister, das er drei Jahre lang verwaltet hatte, entbunden und unter Ernennung zum Generaladjutanten zur Disposition gestellt.

* **Errichtung einer Inspektion des Unterseebootwesens.** Die „Köln. Volksztg.“ hört, beabsichtigt die Marineverwaltung im Laufe des nächsten Jahres eine selbständige Inspektion des Unterseebootwesens mit dem Standort in Kiel zu schaffen. Die Inspektion des Unterseebootwesens wird von der Inspektion für das Torpedowesen, der bisher auch die Unterseebootverbände zu Lande und zu Wasser unterstellt waren, abgetrennt werden. Der Dienstbereich dieser neuen Inspektion wird die Weiterentwicklung und die Ausbildung der Unterseeboote und des Unterseebootpersonals in gleicher Weise umfassen, wie dies bei der Inspektion des Torpedowesens für die Torpedos und ihr Personal der Fall ist.

* **Freie Urlaubsreisen in die Heimat.** Nach Ziffer 33 der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 4. Juli 1913 darf den Unteroffizieren vom Feldwebel (Wachmeister) abwärts und den Gemeinen im Fall der Urlaubsbereitschaft in die Heimat oder nach dem Wohnort der Eltern und nächsten Angehörigen in jedem Dienstjahr eine freie Hin- und Rückfahrt auf den Eisenbahnen innerhalb Deutschlands zum Militärfahrttarif bewilligt werden. Hierzu wird bemerkt, daß als „Heimat“ der Geburtsort oder der Wohnort und dessen nähere Umgebung gilt. Im Zweifelsfall bleibt die Entscheidung dem Regiments- oder selbständigen Bataillonskommandeur überlassen.

* **Verweigerter Urlaub ersäfflicher Rekruten.** Wie der „Eisener“ mitteilt, erhielt ein Teil der aus Bayern stammenden Weihnachturlauber, die bis zum 28. Urlaub hatten, gestern morgen telegraphisch den Bescheid, wieder in ihren Garnisonen zurückzukehren. Die aus Bayern stammenden Rekruten des 99. Infanterie-Regiments haben in diesem Jahre keinen Urlaub erhalten. (Eine gleiche Meldung war schon früher einmal aufgetaucht, ist aber alsbald dementiert worden. Schriftl.)

* **Ein Militär-Luftschiffhafen in München.** Die bayerische Militärverwaltung hat sich bereit erklärt, falls in München ein Luftschiffhafen errichtet würde, die gleiche Unterstützung zu leisten, den die preussische Militärverwaltung für den Bau von Luftschiffhäfen leistet. Es sind Verhandlungen im Gange, daß die bayerische Seeresverwaltung demnächst einen Luftschiffhafen erhält.

* **Die alte Kaiserstadt „Hohenzollern“** wird im Februar die letzte Mittelmeerfahrt antreten und im Juli zum letztenmal Norwegen besuchen. Im Herbst 1914 wird die Fahrt außer Dienst gestellt, da bis dahin in der Hauptsache der Ersatzbau, der auf dem „Vulkan“ in Stettin gebaut wird, fertiggestellt sein wird. Anfang 1915 soll die neue „Hohenzollern“ in Kiel Probefahrten machen und alsdann in Dienst gestellt werden. Die alte „Hohenzollern“ soll Spital- und Lazarettsschiff für den Kriegsfall werden.

Deutsche Schutzgebiete.

* **Neue deutsche Bahnlinsen in China.** Wie die „Zitt. Ztg.“ aus Berlin erfährt, sind zwischen Deutschland und China Verhandlungen zu einem vorläufigen Abschluß gekommen, die neue deutsche Bahnlinsen in Nordchina vorzehen. Es handelt sich um zwei Linien. 1. Eine Bahn von Kaumi (an der bisherigen Schantungbahn) nach Tschangsu und darüber hinaus an dem Schnittpunkt der Tientsin-Peking-Bahn mit dem alten Kaiserkanal etwa in Gantschuang. 2. Um eine Verbindung zwischen der Tientsin-Peking-Bahn und der Peking-Hankau-Bahn, und zwar von Tsinanfu ungefähr nach Schantung. Beide Bahnen werden als chinesische Staatsbahnen vom chinesischen Verkehrsministerium gebaut, das zum Bau der Bahnen sich deutschen Kapitals, deutscher Materialien und eines deutschen Ingenieurs und Betriebsleiters bedienen wird. Die näheren Bedingungen der Tracierung und Finanzierung werden von Spezialkommissionen Chinas und Deutschlands sofort festgelegt werden, man hofft damit in einem Vierteljahre zu Ende zu kommen, so daß noch im Jahre 1914 mit dem Bahnbau begonnen werden könnte. Werden beide Bahnen nicht gleichzeitig gebaut werden können, so soll zuerst die Strecke Kaumi-Tschangsu in Angriff genommen werden. Die Bahnen Schantung, also die deutsche Schantungbahn und die chinesischen Staatsbahnen Tientsin-Peking, Kaumi-Tschangsu und Tsinanfu-Schantung werden in freundschaftlicher Weise ihre Tarife vereinbaren und ausgleichen. Jeder Bahn wird auf Tarifmaßnahmen der anderen, durch die sie sich geschädigt glaubt, eine Einwirkung in gemeinsamen Verhandlungen zugestanden werden. Auf diese Weise soll eine gemeinsame Arbeit aller Bahnen an der Erschließung der in Betracht kommenden Provinzen geschehen. Der Kapitalbedarf für beide Bahnen wird auf ungefähr 70 bis 80 Millionen Mark geschätzt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

* **Eine Interpellation gegen den Ostmarkenverein.** Wien, 22. Dezember. Eine Interpellation über die Tätigkeit des Deutschen Ostmarkenvereins hat der Abg. Rosner (Vole) der österreichischen Delegation angekündigt. An den Minister des Äußeren wird die Forderung gestellt, die geeignet erscheinenden Mittel zu ergreifen, um die gegen die innere Kolonisierung des österreichischen Staates gerichtete Tätigkeit des Deutschen Ostmarkenvereins zu verhindern. — (Es handelt sich um angebliche Bemühungen des Deutschen Ostmarkenvereins, eine Annäherung zwischen Ruthenen und Polen in Galizien zu verhindern. Schriftl.)

* **Zum Militärbesetzungsschwindel in Ungarn.** Budapest, 22. Dezember. Nach umfassenden Untersuchungen der Behörden wurde der Bezirksarzt Dr. Joseph Tinn in der Stadt Apatin in Südbanatn plötzlich verhaftet. Er gestand die planmäßige Entziehung von Rekruten gegen Schmiergelder in dem Verhör ein. Aus der Vernehmung geht hervor, daß er ein Vermögen von 700 000 Kronen, das er in großen ungarischen Güterankäufen anlegte, durch die Wehrbesetzung von etwa 17 000 Rekruten erwarb. Eine Reihe von mitschuldigen Beamten im königlichen Dienst ist teils ihrer Ämter enthoben, teils stehen sie unter polizeilicher Aufsicht. Dem Kaiser Franz Joseph ist Bericht erstattet worden.

Frankreich.

* **Delcassés Nachfolger in Petersburg.** Paris, 22. Dez. Zum Nachfolger Delcassés ist Jacques de Margerie, der Hilfsdirektor der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt in Paris, in Aussicht genommen. de Margerie ist mit einer Schwester des Dichters Edmond Rostand verheiratet und war früher diplomatischer Vertreter Frankreichs in China, Amerika und der Türkei. — Nach einer anderen Version soll der Generalsekretär von Marokko, Liautey, der in Paris eingetroffen ist, zum Nachfolger für Delcassés außersehen sein.

* **Gaillaux über die erste Finanzlage.** Paris, 22. Dez. Die Kammer beriet weiter den Gesetzentwurf, betreffend die Gelderhöhungen der Offiziere und Unteroffiziere. — Kriegsminister Rouleau kündigte an, er werde im Januar einen Gesetzentwurf über die Verjüngung der Kadets vorlegen. — Jaurès stellte eine Reihe von Fragen über die Finanzlage und über die Notwendigkeit, die Gehälter der Zivilbeamten zu revidieren. Die militärischen Ausgaben würden andere Ausgaben in solchem Umfang nach sich ziehen, daß die Defizitlast des Landes dadurch verringert werden würde. — Finanzminister Gaillaux erwiderte, daß die Finanzlage des Landes außerordentlich ernst sei und alle Aufmerksamkeit verdiene. Er sei der Meinung, daß es unerlässlich sei, die Gehälter der Zivilbeamten zu erhöhen. Man müsse schrittweise vorgehen, aber es sei sicher eine der Lasten, die für die künftigen Budgets vorzusehen seien. Das Parlament müsse entschlossen der Finanzlage begegnen, die durch die Umstände und das abgegebene Votum geschaffen worden sei. Die einzige finanzielle Politik, die der Situation gerecht werden könne, sei die Schaffung von Hilfsquellen durch Steuern auf den erworbenen Reichtum. — Sodann wurde der Gesetzentwurf mit 415 gegen 64 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

Rußland.

* **Die beschlossene Zollgebietvereinbarung Finnlands.** Petersburg, 22. Dezember. Am 23. d. M. wird im Finanzministerium eine Versammlung von Vertretern der Regierung, des Handels und der Industrie unter Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers, S. F. Weber, in der Frage der Aufhebung der finnlandischen Zollgrenze stattfinden. Es wird berichtet, daß auf dieser Versammlung die Entscheidung über den Entwurf der Vereinigung des Großfürstentums mit Rußland fallen werde. Die Ausführung der Zollvereinbarung sei bei der Regierung eine beschlossene Sache, jedoch seien noch einige Schwierigkeiten zu überwinden.

Bulgarien.

* **Regierungsfeindlichkeit der Bauernbündler.** WKB. Sofia, 22. Dezember. Der Kongress der Bauernbündler wurde heute geschlossen, nachdem eine Resolution angenommen worden war, nach der der Regierung jede Unterstützung verweigert und dem Bauernbund unterstellt wird, über eine Teilnahme an der Regierung irgendwie zu verhandeln. Die Regierung hofft trotzdem, daß ein Teil der Opposition für die Bildung einer Arbeitsmehrheit in der Sobranje zu gewinnen sein wird, damit wenigstens das Budget und die wichtigsten Vorlagen erledigt werden können.

* **Die Meinung über Rußland.** Sofia, 22. Dezember. Die Niederlage der russischen Politik in Konstantinopel wird hier als russische Ohnmacht vor Deutschland gedeutet. Es beginnt eine neue Propaganda gegen Rußland, dessen Versicherungen in bezug auf Bulgarien als unaufrichtig hingestellt werden. Man erklärt, daß die Tripelentente unhaltbar geworden sei und ihrem Zerfall entgegengehe.

Serbien.

* **Ein offizieller Vorschlag zur Lösung der Orientbahnfrage.** Belgrad, 22. Dezember. Die offiziöse „Samouprava“ schreibt in einem Leitartikel über die Frage der Orientbahnen: Die beste und dauerhafteste Lösung würde sein, wenn Serbien auf Grund einer schiedsrichterlichen Schlichtung der Finanzkommission in Paris oder des Haager Schiedsgerichts die Eisenbahnen zurückkäufe. Diese Lösung würde die größte Garantie für die Freiheit des internationalen Verkehrs bieten.

Albanien.

* **Der zukünftige „König“ von Albanien.** Budapest, 22. Dezember. Aus Konstantinopel wird dem Budapest „Hirap“ telegraphiert, daß Prinz zu Wied auf Verlangen der Dreimächte den Titel eines Königs von Albanien führen werde, und zwar deshalb, weil Montenegro, welches viel kleiner sei, auch ein Königreich sei. Die Residenz des Königs werde vorläufig Valona sein. — Wie die „N. P. Z.“ aus diplomatischen Kreisen hört, beabsichtigt die albanische Abordnung, die dem Prinzen zu Wied die Krone von Albanien anbieten soll, sich zu diesem Zweck nach Rußland zu begeben, wo der Prinz bei seinen Verwandten das Weihnachts- und Neujahrsfest zu verbringen gedenkt.

Luftfahrt.

* **Ein neuer Freiballon-Wellenrekor.** Berlin, 22. Dezbr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Der Ballon „Duisburg“, der am Samstag in Bitterfeld aufgestiegen war, ist

bei Perm in Rußland gelandet. Er blieb 87 Stunden in der Luft und legte 2800 Kilometer zurück und schlug somit den von dem Franzosen Wienand mit 2400 Kilometern gehaltenen Weltrekord.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Großherzogin Adelheid von Luxemburg, Herzogin von Nassau, feiert nächsten Donnerstag ihren 80. Geburtstag. Großherzog Friedrich von Baden und seine Gemahlin, Großherzogin Hilke, die Tochter der Jubilarin, werden zu einem mehrtägigen Besuch in Luxemburg erwartet.

— Wegen des Weihnachtsfestes wird die Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblattes“, Langgasse 21, und die Zweigstelle Wismartring 29 morgen Mittwoch bereits um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

— Effektvolle Weihnachtsdekorationen. Im modernen Geschäftsleben bildet die Ausstattung, den jeweiligen Zeitverhältnissen angepaßt, einen nicht unwesentlichen Teil der Anziehungskraft auf das Publikum. Und in diesen Tagen, wo der Weihnachtsbaum das Symbol des bevorstehenden Festes bedeutet, stimmen's und leuchten's aus allen Ecken. Wo irgend angängig, ist man bemüht, der Dekoration durch Tannengrün und Baumbestand eine besonders wirkungsvolle Note zu geben. Besondere Anstrengungen machen auf diesem Gebiet die großen Restaurationslokale und Erholungs-Etablissements, deren vornehmste Ausstattung in diesen Tagen erst durch die weihnachtliche Ausschmückung besondere Anziehungskraft erhält. Je größer und umfangreicher, desto wirkungsvoller ist hier die Dekoration. Wir besaßen alljährlich den Riesenweihnachtsbaum im Hauptbahnhof-Restaurant und die nicht weniger hohe und eindrucksvoll geschmückte Tanne im Festsaal des Kurhauses. Die einzelnen Lokale bemühen sich, durch originelle Aufmachung für sich zu wirken. So entstand im Ballhaus-Restaurant ein Winterbild „In Schnee und Eis“. Besonders imposant und fesselnd wirkt die hier die Weihnachtsdekoration im Hansa-Hotel-Restaurant. Hier erhebt sich inmitten einer stillvoll durchgeführten Festausstattung eine riesige „Alpenlandschaft“, die bis in die kleinsten Einzelheiten naturgetreu durchgeführt ist und durch überaus wirkungsvolle Beleuchtungseffekte einen wirkungsvollen Eindruck vermittelt.

— Die Gasautomatenanlagen erfreuen sich hier großer Beliebtheit. Das Gaswerk stellt bekanntlich die Anlagen mit Gasherd und Beleuchtungskörpern nicht allein unentgeltlich her, sondern gibt auch das Gas in Kleinwohnungen bis zu einem Miethwert von 500 M. zu dem normalen Preis ab. Wie sehr von dieser sozialen Einrichtung Gebrauch gemacht wird, ergibt sich daraus, daß die Zahl der im Betrieb befindlichen Anlagen innerhalb weniger Jahre auf über 8000 Stück angewachsen ist. Jetzt erfreut die Gaswerksverwaltung ihre Automatenabnehmer noch mit der Mitteilung, daß sie Zugabeerhöher in Form von Brennerausfäßen für die bereits gelieferten Gasöfen unentgeltlich leihweise zur Verfügung stellt.

— Erfolg der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank) hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens (einen Monat) bereits Lebensversicherungsanträge über 1 Million Mark Kapital zu verzeichnen, wohl der beste Beweis dafür, daß der Gedanke der gemeinnützigen öffentlichen Lebensversicherung in unserem einheimischen Regierungsbezirk Wiesbaden überaus rasch an Boden gewinnt.

— Gerichtliche Immobilien-Versteigerungen. Vor dem Königl. Amtsgericht dahier standen gestern verschiedene Immobilien-Versteigerungsstermine an, bei denen es sich handelte: 1. um das Wohnhaus mit Hausgarten Lessingstraße 12, 7 Ar 82 Quadratmeter, Feldgerichtstaxe aus dem Jahre 1908 105 000 M., Höchstbietsende mit 1600 M. vor bei 50 000 M. Hypothekendarlehen blieb die Wiesbadener Bank S. W. I. e. f. e. l. d. u. S. ö. h. n. e., welche selbst Hypothekendarlehen für den Betrag von 60 000 M. war. Der Zuschlag ist erteilt. — 2. um das Wohnhaus Bleichstraße 26, 2 Ar 5 Quadratmeter mit 2335 M. Gebäudesteuer-Nutzungswert. Die feldgerichtliche Taxe des Jahres 1909 belief sich auf 50 000 M., die des Jahres 1912 auf 60 000 M. und die Steuerlast auf 80 000 M. Das höchste Gebot mit 12 000 M. hat gelegt ein der Kaufmann Rudolf Schläfer, Bleichstr. 20. Die Hypothekendarlehen beläuft sich dabei auf 56 000 M., die eigene Hypothek auf 8000 M. 39 000 M. Hypotheken fallen aus. Die Zuschlagserteilung erfolgte gleich im Termin. 3. um das Wohnhaus mit Hofraum Herderstraße 3, 2 Ar 47 Quadratmeter groß, Feldgerichtstaxe des Jahres 1908 67 000 M., Schätzung der Steuerbehörde 70 000 M. Das Höchstgebot wurde von den Eheleuten Tischmeister Heinrich Schneider und Ehefrau Susanne, geb. Ohl, mit 50 200 M. abgegeben. Die Zuschlagserteilung ist ausgefällt.

— Ein gemeiner Streich wurde in der vergangenen Nacht einem Automobilgaragebesitzer in der Dohheimer Straße gespielt. Er fand heute morgen seine Fahrzeuge in einem schwer beschädigten Zustand vor. Die Verursacher waren geschnitten, die Lackierung zerstört, die Fenster eingeschlagen und das Feder ebenfalls zerstört. Es handelt sich um einen Nachschuß. Dem Täter ist man auf der Spur.

— Fremdenverkehr. Wir! Staatsrat Kommerzienrat Alexander Stels aus St. Petersburg und General von Chambers aus London sind im „Hotel Nassauer Hof“ zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

— Kurhaus. Die Eisbahn der Kurverwaltung auf der Blumenwiese ist seit einigen Tagen dem Schlittschuhlaufen geöffnet. Die 20 Gefährten, die gelegentlich des Weihnachtsfestes am Samstag die Wiese zur Auslösung gelangen, sind am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag im kleinen Saal des Kurhauses anwesend. Dieses Jahr darf jeder Inhaber einer geeigneten Gewinnnummer sich selbst unter den 20 Gegenständen das ihm am meisten Zukunfts auswirken.

— Biomarktsale. Für die Biomarktsale, welche auf der Pierhäuser Höhe bei Wiesbaden errichtet werden soll, haben weiter gesandt: 1. von ihren Jüngsten Zeichnungen; Kaufmann Paul Heubner, in Firma Georg Hofmann, 5 M.; Offizier Doerfer 5 M.; Bankier Dr. jur. Fritz Berle 100 M.; Justizrat Kaufmann 20 M.; Dr. Mertens 20 M.; Dr. Müller 10 M.; Regierungsrat Phil. Neubach 10 M.; Konrad Strauß 100 M.; Fabrikant Fritz Wint 5 M.; Regierungsrat Nord aus Breslau 20 M.; Heinrich Roemer (Buchhandlung) 5 M.; 2. als einwachen Beiträgen; Rentner Meyer 20 M.; Stadtrichter Rentner Alfred Esch 200 M. (zweite Zahlung); Germania-Vereinsgesellschaft Wiesbaden, 200 M.; Gebrüder Döckel zu Weidenheim 250 M.; Generaldirektor Berggrat A. D. 200 M.; Traugott Schenckreich 10 M.; ferner 3. als erste Rate; Kauf-

besitzer Hermann Brochhaus zu Wiesbaden - Niederwalluf 1000 M.

Notizen über Kunst und Vorträge.

* Kurhaus. Für das morgen Mittwochnachmittag stattfindende Weihnachtskonzert hat Kapellmeister Zimmer ein anspruchsvolles Programm aufgestellt. Bei geeigneter Witterung findet am 1. Weihnachtsfeiertag Militär-Bromenab-Konzert an der Wilhelmstraße statt. Das am gleichen Tage nachmittags angelegte Sinfonie-Konzert leitet der städtische Musikdirektor Karl Schürich. Dasselbe wird der Soloflöte des Kurorchesters Franz Danneberg das Konzert in G-Dur für Flöte und Orchester von Mozart zu Gehör bringen. Außerdem gelangt noch zur Aufführung: Ouvertüre zu „Eugenie“ und zweite Sinfonie in D-Dur von Brahms. — Die Orgel-Mainees am 2. Weihnachtsfeiertag, vormittags 11½ Uhr wird von dem Organisten Friedrich Peterßen und dem Baritonist Frederik Rørdgaard aus Kopenhagen ausgeführt. In dem um 8 Uhr stattfindenden Richard Wagner Abend unter Leitung des städtischen Musikdirektors Karl Schürich wird Konzertmeister Adolf Schürich das Preislied aus „Die Meistersinger“ (Baubühne von Wilhelm) spielen.

Konzerte und Vorträge.

* Konzert. Die hier besten bekannte erblinnde Sängerin Hildegard Dietrich aus Berlin veranstaltet gestern in der Lutherkirche ein Konzert das mit Beziehung auf das nahe Christfest nur Gesänge weihnachtlichen Inhalts brachte. Die Sängerin entfaltete sich ihrer Aufgabe wieder mit bewundernswürdiger Routine: schenkte sie in der Arie aus dem Weihnachtsoratorium von Bach noch etwas unruhig in Koloraturen und Ausdauer, so sang sie die Weihnachtslieder von Cornelius, Plumer, Veder und Berger mit ansprechender Stimme, gut gefolgt und warm empfunden. Für den auf dem Programm bezeichneten, aber durch Krankheit verhinderten Organisten der Kirche führte der Herr Wilhelm Körper die Orgelfolie aus und erwieß sich als ein Organist von guter technischer Veranlagung. Den ersten Satz aus der D-Moll-Sonate von Beethoven spielte er mit Bravour und Geschmack. Eine feine Geige, in der empfindenen Komposition (Abendstimmung) des hiesigen Tonkünstlers Philipp George verleihte ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht.

Am gestrigen Freitag schilderte Dr. Stalman im zweiten seiner Volksvorträge über Napoleon des Diktators Glück und Ende. In formvollendeter und sachlich überzeugender Weise wies er nach wie nicht etwa die persönliche Herrschbegier den sonst so fähigen Heerführer in das Verderben gestürzt habe, sondern daß England eine schützende Weltmachtstellung der Welt war, an dem sein Glückswagen zerbrechen mußte. Zusammenfassend hob der Redner zum Schluss hervor, welche bedeutende Stellung Napoleon, von allem Verstand abgesehen, in der Gesamtentwicklung der europäischen Geschichte einnimmt: sein rücksichtsloses Zugreifen ließ die moralischen, überlebten Formen des politischen Diktats zusammenbrechen, unter deren Trümmern dann erst die Neubildung der europäischen Völker nach nationalen Gesichtspunkten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts vollziehen konnte: ohne Napoleon hätte Deutschland kein 1813 und wohl auch kein 1870 erlebt und so e-f-e-i-e in der Weltgeschichte als der Vertreter seiner Kraft die stets das Beste will und stets das Gute schafft. Dieser Vortrag wurde die außerordentlich gehaltvolle Darstellung. Der nächste Volksvortrag findet wegen der Feiertage erst am 9. Januar statt.

Nassauische Nachrichten.

Bedenkliche Anzeichen in der Möbelindustrie.

Wb. Höchst a. M., 23. Dezember. Sämtliche Möbelfabriken der Stadt, die in der Möbelindustrie Deutschlands einen gewichtigen Faktor bilden, haben seit letzten Samstag allgemein ihren Betrieb auf die Dauer von 14 Tagen eingestellt. Der Grund zu dieser umfassenden Arbeits Einstellung ist die schlechte Geschäftslage. Die Arbeit soll nach den bisherigen Dispositionen erst am 6. Januar 1914 wieder aufgenommen werden.

S. Marienberg, 21. Dezember. In verschiedenen Teilen des Westerwalds wurden in letzter Zeit verhältnismäßig viel tote Hasen aufgefunden. Wie eine an der Universität Bonn vorgenommene bakteriologische Untersuchung ergeben hat, ist unter den Hasen eine Darmseuche ausgebrochen.

Gerichtssaal.

FC Stadtverordneter und Polizeibeamte. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Radierer Friedrich Köhler in Viebrich steht mit den Polizeibeamten des Bezirks Waldstraße nicht gerade gut. Dem Polizeibeamten Schütz gegenüber soll er eines Tages dessen Kollegen Jedermann als Holzdieb bezeichnet und bei einer anderen Gelegenheit dem Jedermann persönlich gesagt haben, irgend etwas ginge ihm einen Dreck an. Im ersten Fall hielt das Wiesbadener Schöffengericht, vor dem sich Köhler wegen Verleumdung zu verantworten hatte, den Angeklagten auf Grund der alleinigen Aussage des Schütz für nicht überführt und sprach ihn frei; im zweiten Fall hielt es aber die Verächtlichmachung des Beamten für erwiesen und verurteilte K. dieserhalb zu 10 M. Geldstrafe.

Wc. Schuß dem Armenpfleger. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten hat der 55 Jahre alte Fritz Veder, ohne daß ihm direkt dazu irgend welche Veranlassung gegeben war, einem Armenpfleger Worte zugerufen, welche ihn des intimen Verkehrs mit einer Frau bezichtigten. Das Schöffengericht, vor welches auf Grund einer Offizialklage K. gestellt war, nahm an, daß es sich um eine, wenn auch indirekt durch die Berufsausübung als Armenpfleger veranlaßte Verleumdung handelte, und verurteilte ihn, indem es zugleich dem Verleumdeten Publikationsbefugnis zusprach, zu 1 Monat Gefängnis. Die Strafkammer war ebenfalls der Meinung, daß der Armenpfleger, der in selbstloser Weise seines Amtes walte und dessen Ehrenhaftigkeit Voraussetzung dabei sein müsse, des egergischen Schutzes bedürfe und bestärkte daher auf die Verurteilung des Angeklagten die Strafe des ersten Richters.

Wc. Ein gefährlicher Dieb. Der Reisende Thilo Eitz in Düsseldorf betreibt als Spezialität Diebstähle in der Art, daß er sich entweder abends in fremde Zimmer einschleicht und Reisende, wenn sie im Schlaf liegen, um Geld oder Geldeswert erleichtert oder daß er sich einfach vom Soteldiener ihr Gepäck zum Bahnhof bringen läßt und damit abfährt. Weil er derzeit in Frankfurt, Mainz, Düsseldorf usw. „gearbeitet“ hat, ist er zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die gleiche „Arbeit“ hier in Wiesbaden und in Kassel brachte ihm vor der hiesigen Strafkammer 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus als Zusatzstrafe ein.

Ein Ausreißer. Mainz, 22. Dezember. Der Musiker Christ. Ph. Bauer 2. aus Wiesbaden von dem 8. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 87 kann dem Drang nicht widerstehen, immer wieder ohne Urlaub nach Wiesbaden zu gehen. Er bleibt dann immer einige Tage dort, bis er festgenommen und hierher gebracht wird. Er ist deshalb schon wiederholt wegen unerlaubter Entfernung bestraft worden. Am 23. November fuhr er Sonntagsnachmittags nach Wiesbaden, am 26. November wurde er von

einem Schutzmann festgenommen. Der Anklagevertreter beantragte 5 Monate Gefängnis, das Kriegsgericht der 21. Division verurteilte ihn zu 4 Wochen strengen Arrests.

Wb. Das Urteil in dem Gewerkschafts-Eugenie-Prozess. Köln, 22. Dezember. Nach dreitägigen Verhandlungen fällt heute abend das Schöffengericht in der Privatbeileidigungsklage der christlichen Gewerkschaftsführer gegen eine Anzahl Redakteure sozialdemokratischer Blätter das Urteil. Die Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 5 bis 500 M. verurteilt. Außerdem wurde dem Privatkläger Stegertwald Publikationsbefugnis des Urteils in den verurteilten Zeitungen mit der Angabe der Gründe, die für das jeweilige Blatt zutreffen, zugesprochen.

Wb. Der Prozess des Millionenwindmüllers Roghen. Köln, 22. Dezember. In der Verhandlung gegen Roghen verurteilte der Vorsitzende nach kurzer Beratung in Abereinstimmung mit dem Staatsanwalt, man verzichte auf die Herausgabe der Briefschaften der Auskunfts-Schmeißpang über Roghen, da dieselben jetzt für die Untersuchung ohne Interesse seien.

Wb. Der bestohlene Kaiser. Berlin, 23. Dezember. Diebstahl am Silbergeschütz des Kaisers lag einer Anklagekammer zugrunde, die gestern die 5. Strafkammer des Landgerichts 3 beschäftigte. Nach einem Armeegabrennen, bei welchem der Kaiser anwesend war, fehlten von dem Gerat, das in dem Kaiserpavillon aufgestellt gewesen war, goldene Löffel und Schalen. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafen von 2 Jahren, 6 Monaten und 3 Wochen.

Die Tragödie auf dem Schlosse des Grafen Mielzynski.

Das Untersuchungsverfahren.

* Gräf, 22. Dezember. Die Untersuchung gegen den Grafen Mielzynski, der sich im Gräber Antisemitengefängnis befindet und auch vermutlich noch einige Zeit dort bleiben wird, wird zunächst wegen doppelten Totschlags geführt. Es bleibt noch abzuwarten, ob die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden nach Vernehmung der umfangreichen Ermittlungen nicht doch noch Anklage wegen Mordes erheben wird. In den nächsten Tagen dürfte die Einlieferung des Beschuldigten in das Landgericht Wiesbaden erfolgen. Ein Entlassungsantrag unter Anbieten einer Kaution ist vorläufig nicht beabsichtigt.

Die Aussagen des Grafen.

* Gräf, 22. Dezember. Der Graf Matthias Mielzynski ist nach seiner Schreckenszeit im Antisemitengefängnis nicht seelisch zusammengebrochen, er bereitet vielmehr mit harter Gelassenheit seine Verteidigung vor. Der Graf hält mit Beharrlichkeit daran fest, daß er Schritte vernommen und zunächst an Einbrecher gedacht habe. Er habe daher aus dem Schrank ein Jagdgewehr und Patronen genommen und sei nach der Richtung gegangen, wo er der Grund des Geräusches vermutete. Es kam aus den zu ebener Erde gelegenen Gemächern der Gräfin. Der Graf sei, so sagt er, zunächst in den Herrensalon und dann in den Damen-salon getreten. Dort habe er Stimmen gehört und Dinge vernommen, die ihm das Blut in die Schläfen trieben und ihn völlig seiner Besinnung beraubten. Der Graf erklärte weiter, daß er jahrelang Argwohn gegen die eheliche Treue seiner Gattin und zuletzt gegen das Verhältnis mit ihrem Knecht gehabt habe. Da ihm jedoch unmittelbare Beweise fehlten, so hätte er sich stets zurückgehalten. Nachdem er den Knecht jedoch im Schlafzimmer seiner Gattin überrascht habe, sei es mit seiner Überlegung zu Ende gewesen.

Weitere Einzelheiten über die Tat.

Der Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet u. a.: Der Chauffeur der Gräfin wurde noch gegen 2 Uhr nachts in den Salon der Gräfin befohlen und zu dieser Zeit lagen die Gräfin, ihre Gesellschaftin und der junge Graf noch im Salon, unterhielten sich und rauchten Zigaretten. Plötzlich gegen 4 Uhr morgens erlosch in sämtlichen Räumen des Schlosses das elektrische Licht. Kurz darauf öffnete sich die Tür zum Schlafzimmer der Gräfin, in dem sich der junge Graf und die Gräfin befanden. In der Tür des durch eine Kerze erleuchteten Zimmers erschien Graf Mielzynski in Nachkleidung, mit der Jagdflinte und einer elektrischen Taschenlampe in der Hand. Ohne ein Wort zu sagen, soll er das elektrische Licht wieder entzündet und die beiden tödlichen Schüsse abgegeben haben. Der erste Schuß traf die Gräfin, der zweite den jungen Grafen. Die Gräfin erhielt eine Schrotladung mitten in die Brust. Der junge Graf wurde am ganzen Oberkörper von Schrotkugeln getroffen. Durch die Schüsse wurden der Leibjäger des jungen Grafen und die Gesellschaftin der Gräfin aufmerksam gemacht. Graf Mielzynski ging auf dem Korridor vor dem Schlafzimmer seiner Frau auf und ab. Als der Leibjäger des jungen Grafen die Treppe herabsteigend und den Schloßherrschaft auf dem Flur sah, soll ihm dieser entgegengerufen haben, sein Herr sei schon lange tot. Jetzt wurde das gesamte Dienstpersonal geweckt, und es versammelte sich auf dem unteren Korridor des Schlosses. Graf Mielzynski rief den Leuten zu: „Geht doch hinein und tötet den Sündern ihre Seelen! Auf! doch der Priester für die Gräfin!“ Er soll dann an das Dienstpersonal eine Ansprache gehalten haben, in der er erklärte, daß er seine Frau und den Grafen Mielzynski erschossen habe, weil er ihn in den Zimmern seiner Frau ertappt habe. Unterdessen bemühten sich mehrere Bedienstete um die Erschossenen. Man legte die Gräfin auf ihr Bett und rief einen Priester herbei. Die Gräfin war nur mit einem Nachthemde bekleidet; ihre Füße waren nackt. Der junge Graf war vollständig angekleidet, nur hatte er keine Stiefel an; diese standen in einer Ecke des Zimmers. Der erschossene Graf Mielzynski hat zuerst im Ausland beim Militär gedient und trat dann bei einem sächsischen Garderegiment in Dresden ein. Er war seit ungefähr einem Jahr in der Provinz Posen ansässig.

Neues aus aller Welt.

Ein Erdbeben bei Wattencheid. Wattencheid, 23. Dezember. In der Umgebung von Wattencheid wurde gestern ein kurzes wellenförmiges Erdbeben verspürt. In den Häusern wurden zahlreiche Gegenstände umgeworfen.

Eine große Feuersbrunst in Georgetown. Georgetown (Britisch Guyana), 22. Dezember. Ein Feuer, das durch eine Explosion entstanden war, hat sechs Häuserblocks zerstört und in dem Gebäude der Temperat-

Wiesbadener Tagblatt. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.) Das „B. T.“ erfährt von einem Teilnehmer an der gestrigen Ausgleichskonferenz zwischen den Ärztevertretern und der Regierung, daß die Aussichten für einen Friedensschluß nicht sehr groß seien. Die größte Schwierigkeit mache die Lösung des Konfliktes in den Städten, in denen es den Kassen gelungen war, arbeitswillige Ärzte (Streikbrecher) anzukommen. Man weiß nicht recht, wie es an diesen Orten zu einer Einigung kommen soll, obwohl die Zahl jener arbeitswilligen Ärzte gering ist.

Explosion in einem Kino. Budapest. In einem Kino in Kanczowa ereignete sich eine Explosion. Ein Gefährlicher dabei so schwere Brandwunden, daß er starb. 6 Personen wurden schwer, 7 leichter verletzt.

Sehite Drahtberichte.

Zur Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten

■ Berlin, 23. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.) Die Erklärung des Polizeipräsidenten v. Jagow in der „Kreuzzeitung“ hat in der Berliner Presse außerordentliches Aufsehen erregt. Die liberalen Zeitungen verurteilen Herrn v. Jagow wegen des Ungehörigen, das in der Veröffentlichung seiner Ansicht liegt. Sie nennen das eine Auflehnung der Exekutive gegen die Jurisdiktion. Auch der bekannte Berliner Staatsrechtslehrer an der Universität Prof. Anschütz erklärt im „Berl. Lokalanzeiger“, es sei völlig ausgeschlossen, daß die Verfassungsinstanz sich das vom Polizeipräsidenten angelegene preussische Gesetz vom 13. Februar 1854 zu eigen machen könne, denn preussische Militärgesetze haben für Elsaß-Lothringen keine Geltung. Aber es handelt sich überhaupt nur darum, ob die der Staatshoheit gezogenen Grenzen überschritten sind oder nicht, und es war Sache des Richters, zu prüfen, ob der Offizier sich in diesen Grenzen gehalten hat oder nicht. Damit ist der Gedanke der Staatshoheit selbst in keiner Weise angetastet und der Oberst des 99. Infanterie-Regiments hat offenbar die Grenzen der Staatshoheit überschritten, als er die Bürger von Zabern in den Bandenzerker einperrten ließ.

Verachtete Beifremdung im Reichslande.

■ Straßburg, 23. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.) Das Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten gegen das Straßburger Kriegsgerichtsurteil hat aufs äußerste befreundet. Die der Regierung nahestehende „Straßburger Post“ wendet sich mit aller Schärfe gegen den Herrn v. Jagow. Es sei geradezu unerhört, daß er von Elsaß-Lothringen gesprochen habe, als sei das fast in Feindesland. Diese Behauptung müsse energisch zurückgewiesen werden.

Handelsteil.

Berliner Börse.

■ Berlin, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt“.) Wenn auch in der drückenden Geschäftslage eine Veränderung nicht eingetreten ist, so hatte die Börse doch heute einen festeren Anstrich und zum Teil waren die leichten Kursbesserungen, die sich am Montag ergeben, die Folge von weiteren Besserungen der Preise für Stabstahl, worüber diesbezügliche Meldungen aus Süd- und Westdeutschland vorliegen. Auch sonst waren leichte Besserungen in der Mehrzahl, doch sind aus der allgemeinen Geschäftslage nur wenige Werte hervorzuheben, in denen bei bemerkenswerten Kursveränderungen größere Umsätze stattfanden. Schantungbahnen wurden zu anziehenden Kursen, ca. 3 Proz., in größeren Summen aus dem Markt genommen und den weiteren Ausbau des nordchinesischen Bahnnetzes, das man hiervon günstige Rückwirkungen auf den Verkehr der Schantungbahnen erwartet. Prinz-Heinrich-Bahnen wurden auf den ungünstigen Dekadensausweis stärker realisiert und verloren 1½ Proz. In Naphtha-Nobel waren stärkere Abgaben, angeblich auf Rechnung der Petersburger Spekulation, zu bemerken, die einen Rückgang von ca. 5 Proz. zur Folge hatten. Für türkische Tabakaktien erhielt sich das Interesse zu leicht anziehenden Kursen. Dagegen wurden Orientbahnen realisiert. Später zeigte sich namentlich für Schiffahrts- und Montanwerte etwas mehr Kaufkraft, wodurch die ausschlaggebenden Werte ihren Kursstand mäßig zu erhöhen vermochten. Auch für Kanada belebte sich das Interesse etwas bei gebesserten Kursen. Tagesgeld 3½ Proz. und darüber. Ultimo-Geld 6¼ Proz. An der Seehandlung sind die Sätze unverändert. Privatkredit 4½ Proz. (gestern 4½ bzw. 4¼ Proz.).

Frankfurter Börse.

■ Frankfurt a. M., 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt“.) Die Börse zeigte auch heute im ruhigen Aussehen. Die Beteiligung des Publikums am Börsengeschäft ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Der Rückgang der Kanada-Aktien ging eindrucksvoll vorüber, der ja, wie bekannt, nicht nur der Londoner, sondern auch der Berliner und Frankfurter Markt abgabelustig ist. Die mexikanische Frage übte auch heute wieder Einfluß auf die Tendenz aus. Die Tendenz war still, aber gut behauptet. Am Markt für Transportwerte sind die Umsätze sehr bescheiden. Schantungbahn auf den vorläufigen Abschluß mit China fest. In den Aktien der Schiffahrtspapiere sind Norddeutscher Lloyd und Pakefahrt behauptet. Elektrizitätsaktien ruhig und ziemlich preisstehend. Banken weisen nur geringe Veränderungen auf. Auf dem Gebiete des Montanmarktes ist die Haltung mit wenig Ausnahmen ziemlich fest. Phoenix-Bergbau und Bochumer mäßig anziehend. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung ruhig. Mit Ausnahme von Schantungbahn, welche 2 Proz. gesteigert wurden, blieb der Verkehr im weiteren Verlaufe still. Die Börse schloß bei behaupteter Tendenz. Privatkredit 4½ Proz. (gestern 4½ bzw. 4¼ Proz.).

Ueber das Wirtschaftsjahr 1913.

Berlin, 23. Dezember. In dem Rückblick auf das Jahr 1913 der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft heißt es: Die Lage von Handel und Industrie am Schluß des Jahres ist für die Mehrzahl der Geschäftszweige keine günstige. Indessen schafft die gute Ernte zweier Jahre eine gesunde Grundlage für die Überwindung der ungünstigen Konjunktur. Die Zustände auf dem Baumarkt bezeichnen der Bericht namentlich infolge der leeren Hypotheken als krisenhaft. Mühselichere Hypotheken waren unter 4½ Proz. nicht unterzubringen, meistens waren die Zinsen höher. Es heißt u. a. darüber in dem Bericht: „Zweite Hypotheken waren nur ausnahmsweise unterzubringen, weil im Berichtsjahre in steigendem Maße die Ge-

Nur geringe Friedenssichtungen im Ärztestreit?

■ Berlin, 23. Dezember. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.) Das „B. T.“ erfährt von einem Teilnehmer an der gestrigen Ausgleichskonferenz zwischen den Ärztevertretern und der Regierung, daß die Aussichten für einen Friedensschluß nicht sehr groß seien. Die größte Schwierigkeit mache die Lösung des Konfliktes in den Städten, in denen es den Kassen gelungen war, arbeitswillige Ärzte (Streikbrecher) anzukommen. Man weiß nicht recht, wie es an diesen Orten zu einer Einigung kommen soll, obwohl die Zahl jener arbeitswilligen Ärzte gering ist.

Japan und Mexiko.

■ Paris, 23. Dezember. Dem „Matin“ wird aus Tokio gemeldet, daß Japaner und Mexikaner fraternisieren. Kürzlich wollte eine mexikanische Militärmission in Japan, die eine große Menge Gewehre kaufte. Ferner wollte ein besonderer Gesandter der mexikanischen Regierung, della Barra, in Japan, der den Japanern den Dank für die Teilnahme an der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Mexikos abstattete. Der öffentliche Empfang, der ihm zuteil wurde, überschritt die bei solchen Gelegenheiten übliche Form. Preise und Volk sind außer sich vor Freude und man kann herausfühlen, daß ihre Freude eine gewisse Sympathie gegen die Vereinigten Staaten hat.

Explosion im russischen Hofzuge.

■ Moskau, 23. Dezember. In dem russischen Hofzuge, der auf dem hiesigen Hauptbahnhof bereit gehalten wurde, um die Kaiserin-Witwe, die aus Kopenhagen zurückkehrt, nach Petersburg zu bringen, erfolgte gestern nachmittags in der Licht-Motoranlage eine heftige Explosion. Diese ereignete sich nachmittags um 2 Uhr 30 Min. Einige Zugbeamte waren damit beschäftigt, Kohlenstaube zur Erzeugung des Drucks in den Behälter für die Blaugasbeleuchtung zu pumpen. Da sie vermutlich nicht auf den Manometer achteten, entstand ein Überdruck und der Behälter explodierte. Zehn russische Beamte erlitten schwere Verletzungen. Alle Verletzten waren bewußtlos und wurden sofort in das Moskoder Krankenhaus gebracht. Der Zug fährt heute abend nach Barmenmünde, um die Kaiserin-Witwe von Rußland aufzunehmen.

Ein Grubenbrand in Rußland.

■ Wladivostok, 23. Dezember. Schon seit acht Tagen wütet ein Brand in den Steinkohlengruben von Argi. Der Befehl vermutet Brandstiftung in einem ausgebildeten Schacht. Das Feuer geht jetzt auf die zur Bearbeitung vorbereiteten Schächte über. In den Gruben werden 200 Arbeiter beschäftigt.

beiter beschäftigt. Bei dem Ausbruch des Feuers befanden sich noch 50 Personen darin. Hohe Feuerfäulen stiegen aus dem Schacht empor.

Schiffsunfälle.

■ Southampton, 23. Dezember. Im hiesigen Hafen stieß gestern der Dampfer „Lismore“ gegen zwei nebeneinanderliegende Barken, von denen die hintere umschlug. Diese hatte sieben Personen an Bord, von denen nur drei gerettet werden konnten. Die übrigen vier, darunter der Führer der Barke, ertranken. Die Barke ist gesunken.

■ Liverpool, 23. Dezember. Der hiesige Dampfer „City of Agta“ ist östlich von Berlin aufgelaufen. Man befürchtet, daß er verloren ist.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

23. Dezember, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cel.	Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Cel.
Aachen	739.0	SW 5	Regen	+5.5	Antwerpen	739.2	SW 4	bedeckt	+10.0
Berlin	739.6	SW 3	bedeckt	+5.0	Bombay	739.5	W 1	bedeckt	+4.0
Bremen	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Brüssel	739.5	SW 4	bedeckt	+5.0
Dresden	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Frankfurt	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Hamburg	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Köln	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Kiel	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	London	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Leipzig	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Lissabon	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
München	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Nürnberg	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Potsdam	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Reims	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Regensburg	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Strasbourg	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Saarbrücken	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Stuttgart	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0
Wien	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0	Zürich	739.5	SW 3	bedeckt	+5.0

Beobachtungen in Wiesbaden.

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

22. Dezember.	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	Mitt. d.
Barometer auf 0° und Normalschwarz	740.0	741.1	741.7	740.9
Barometer auf dem Meerespiegel	774.8	775.9	776.5	775.7
Thermometer (Celcius)	-0.2	1.0	-0.5	-0.1
Thermometer (Fahrenheit)	31.0	33.8	31.1	32.0
Relative Feuchtigkeit (%)	91	85	83	86.7
Wind-Richtung und -Stärke	SW 2	SW 2	SW 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

Höchste Temperatur (Celcius) 1.3. Niedrigste Temperatur 0.5.

Wettervoraussage für Mittwoch, 24. Dezember.

von der Meteorologischen Abteilung des Nass. Vereins für Naturkunde zu Frankfurt a. M.
Meist trüb, zunächst Schneefälle, später Regen, Glatteis, mild, westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 23. Dezember:

Kiebrich. Pegel:	2.00 m	gegen 2.12 m	am gestrigen Vormittag
Caub.	2.44 m	2.58 m	„
Mainz.	1.24 m	1.37 m	„

Industrie und Handel.

■ Der Eisenmangel in Rußland, Petersburg, 23. Dez. Im Handelsministerium haben heute Konferenzen über Mittel zur Bekämpfung des Eisenmangels auf den russischen Inlandsmärkten begonnen, an dem Vertreter aller Regierungsressorts teilnahmen.

■ Die A.-G. für chemische Produkte vormals H. Scheide-mandel teilt mit: „Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse haben auf die Ergebnisse unserer Geschäftstätigkeit einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Dazu kommt, daß das Düngergeschäft in unerwarteter Weise gestockt hat und die Preise infolgedessen einen starken Rückgang erfahren. Es wird deshalb mit einer erheblichen Dividendenreduktion (i. V. 15 Proz.) gerechnet werden müssen; in welchem Maße dies der Fall sein wird, kann im Augenblick nicht übersehen werden. Die Ergebnisse der Geschäftstätigkeit, an denen wir interessiert sind, liegen erst teilweise vor, und die Gesamtschlusarbeiten nehmen daher noch einige Zeit in Anspruch. Die vorliegenden Resultate des Fabrikationsgeschäftes im laufenden Geschäftsjahr übersteigen erheblich die des gleichen Zeitraumes des Vorjahres und lassen eine weitere Steigerung mit Sicherheit erwarten; das Düngergeschäft hat sich inzwischen wieder belebt, auch der Kampf auf dem Rohmaterialienmarkt hat in der letzten Zeit erheblich nachgelassen. Bei den uns nahestehenden Gesellschaften liegen die Verhältnisse ähnlich.“

Verkehrswesen.

■ Weitere Frachtermäßigungen nach dem La Plata. Die südamerikanischen Konkurrenzlinien haben die Frachtraten nach dem La Plata für Stückgut weiter um 5 bis 10 Schilling mit sofortiger Wirkung ermäßigt, nachdem erst in der vorigen Woche die Schwergüterfrachten herabgesetzt worden waren. Die Maßnahme ist als eine Kampfmaßregel gegen die belgische Konkurrenz zu betrachten.

■ Die Hamburg-Amerika-Linie über den Schiffahrtspool. Die Hamburg-Amerika-Linie bemerkt in dem Prospekt über die 30 Mill. M. neuer Aktien mit Bezug auf die für Schluß dieses Jahres erfolgte Kündigung des nordatlantischen Schiffahrtspools, daß im Hinblick auf die außerordentliche Ausdehnung, die die Verbindungen der Gesellschaft in der nordatlantischen Fahrt genommen haben, eine Revision zum Zwecke angemessener Erhöhung ihres Anteils nötig sei. Das laufende Geschäftsjahr hat in Bezug auf die Ausdehnung des Verkehrs sowohl als auch in seinen Erträgen die gleiche Periode des Vorjahres überschritten, so daß die Gesellschaft voraussichtlich in der Lage sein wird, bei reichlichen Abschreibungen und bedeutenden Rückstellungen die gleiche Dividende wie im Vorjahr (10 Proz.) auszuschütten.

■ A.-G. für Verkehrswesen. Die Gesellschaft dürfte trotz einer etwaigen Dividendenlosigkeit der Kolonialen Bergbau-Gesellschaft bestimmt wieder 13 Proz. Dividende für 1913 ausschütten.

Marktberichte.

■ Groß-Gerau, 22. Dezember. Zum letzten Ferkelmarkt waren 958 Tiere aufgetrieben, die sämtlich ziemlich rasch verkauft waren. Die Preise hatten eine wesentliche Änderung nicht erfahren und kosteten Ferkel 10 bis 18 M., Springer 20 bis 28 M. und Emieger 35 bis 50 M. pro Stück. Mit dem nächsten Ferkelmarkt am Freitag, den 2. Januar 1914, ist eine Präzisierung verbunden.

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Verantwortlich: A. Hegerberg.

Verantwortlich für den politischen Teil: A. Hegerberg; für den literarischen Teil: A. Hegerberg; für den sportlichen Teil: A. Hegerberg; für den wissenschaftlichen Teil: A. Hegerberg; für den künstlerischen Teil: A. Hegerberg; für den technischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil: A. Hegerberg; für den medizinischen Teil: A. Hegerberg; für den juristischen Teil: A. Hegerberg; für den historischen Teil: A. Hegerberg; für den geographischen Teil: A. Hegerberg; für den ethnographischen Teil: A. Hegerberg; für den zoologischen Teil: A. Hegerberg; für den botanischen Teil: A. Hegerberg; für den mineralogischen Teil: A. Hegerberg; für den geologischen Teil: A. Hegerberg; für den meteorologischen Teil: A. Hegerberg; für den astronomischen Teil: A. Hegerberg; für den physikalischen Teil: A. Hegerberg; für den chemischen Teil: A. Hegerberg; für den biologischen Teil:

